

Jesus
Jesus lebt
Jesus lebt nicht
Jesus lebt nicht mehr
Jesus lebt nicht mehr
und nicht weniger
Jesus lebt nicht mehr
und nicht weniger
als du ihn in dir leben lässt.

ISBN 978-3-00-043545-4

Eine Arbeitshilfe des Evangelischen Posaundienstes in Deutschland e.V.



Für Andacht und Gottesdienst

Redewendungen . . .

2014



Für Andacht
**Für Andacht
und Gottesdienst
2014**

Eine Arbeitshilfe für Posaunenchor



Evangelischer
Posaundienst
in
Deutschland e.V.

Für Andacht und Gottesdienst 2014

Eine Arbeitshilfe
für Posaunenchor

Herausgegeben vom Evangelischen
Posaunendienst in Deutschland e.V.
durch Werner Jung
unter Mitarbeit von Martin Anefeld,
Stephan Eichner, Dr. Folkert Fendler
und Hans-Ulrich Schäfer

ISBN 978-3-00-043545-4

Copyright:

Evangelischer Posaundienst
in Deutschland e.V.

Cansteinstraße 1

33647 Bielefeld

Telefon (05 21) 43 34 42

Mail info@epid.de

Fotos: Wilfried Gollmer

Layout & Satz:

Wilfried Gollmer, 72574 Bad Urach

Druck: *die Bühlersche*

Grafik & Druck, 72574 Bad Urach

Mail info@buehlersche.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Andachten	6
Andacht zur Jahreslosung	7
Bläsergottesdienst	108
Wochensprüche und Wochenlieder Liturgischer Kalender	118
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	136
Bibelstellen-Register 2005 – 2013	144





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, Ihnen wieder ein besonderes Andachtsbuch präsentieren zu können. Grundlage der Andachten sind in diesem Jahr biblische Worte, die in die Umgangssprache Eingang gefunden haben. Im Alltag gebrauchen wir manchmal Begriffe und Redensarten, die eigentlich in der Bibel ihren Ursprung haben. Leider ist dieser Hintergrund oft in Vergessenheit geraten. Die Arbeitshilfe will jedoch nicht nur Wissenslücken schließen, sondern die Bedeutung dieser Redewendungen mit unserem Leben in Beziehung setzen. Dabei kann man entdecken, wie sich die ursprüngliche Bedeutung verändert oder manchmal auch vertieft.

Herzlichen Dank allen Autoren, die sich mutig auf diese Entdeckungsreise eingelassen haben. Wer zusagt, ist vielleicht von der Idee begeistert, aber merkt erst im Verlauf des Schreibens, auf welches Abenteuer er sich eingelassen hat.

Einen kurzen Hinweis zum Gebrauch dieses Buches.

Die Andachten sind zum Vorlesen gedacht. Sinnvoll ist es, den Text zuhause durchzulesen. Wer den Zielpunkt einer Andacht im Kopf hat, wird den Text verständlicher lesen. Das Gebet ist meist sehr knapp formuliert. Es kann mit eigenen Worten sowie dem Vaterunser ergänzt werden.

Die Andacht wird abgerundet, wenn man eine oder mehrere Strophen des vorgeschlagenen Liedes zum Abschluss singt. Als weiteres Hilfsangebot ist auch der liturgische Kalender im hinteren Teil des Buches gedacht.

Außerdem ist ein Gottesdienstvorschlag abgedruckt.

Die Textteile und Lieder sind Vorschläge, die natürlich geändert werden können. Die Idee zur Predigt ist ein Impuls, der mit eigenen Gedanken ergänzt werden kann. Passende Musiken für das Vor-, Zwischen- und Nachspiel sollte jeder Chor nach seinen Möglichkeiten selbst auswählen.

Werner Jung

Vorsitzender des Theologischen Ausschusses im EPiD



Andachten

Andachten

Jahreslosung 2014

***Gott nahe zu sein
ist mein Glück.***

Psalm 73, 28

Neujahr

Gott nahe zu sein ist mein Glück. Psalm 73,28

Jahreslosung 2014

»Herzlichen Glückwunsch! Sie haben den Jackpot geknackt! Sie haben den Gewinn des Lebens gemacht.« Das neue Jahr fängt wirklich gut an und das nicht nur mit einer Chance von eins zu 14 Millionen, sondern für jeden von uns. Wir können uns glücklich schätzen, denn als Gottes Kinder sind wir zugleich Glückskinder. Keinen Tag soll es geben, wo Du nicht sagen kannst: Gott ist mir nah. Was die einzelnen 365 Tage in jeder Minute auch bringen: Das zählt. Das soll sich nicht abnutzen oder aufbrauchen, egal wie traurig oder fröhlich wir sind. Ob in Stunden, da uns das Herz leicht oder auch schwer ist, diese Zuversicht des Psalmbeters will unser Lebens- und Glaubensmotto werden. Hören wir doch auch das Christuswort mitschwingen: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!« – »Masel tov!« könnten wir mit dem hebräisch-jiddischen Ausdruck zufügen – Glück gehabt.

Dort, wo Gott sich selber schenkt, verlieren auch manche unserer Sprichworte ihre Gültigkeit, also nicht: Glück und Glas, wie leicht bricht das. Gottes Liebe steht eben nicht unter dem Vorzeichen unserer Vergänglichkeit. Wie schön, dass wir in diesem Jahr darauf vertrauen dürfen: Unser Leben ist kein Glücksspiel, sondern immer neu in Gottes Hand geborgen.

Wir beten: *Himmlicher Vater, unsere Zeit steht in deinen Händen; hilf uns, im Geist Christi zu leben und mit Herzen, Mund und Händen das Gute für unsere Zeit zu wirken.
Du bist da, welch ein Glück. Amen*

Bernhard Silaschi



Alle Jubeljahre (aus 3. Mose 25)

Reset – alles zurück auf Werkseinstellung, so war es gedacht, das Jubeljahr der Israeliten. Im 50. Jahr soll ein jeder wieder zu seiner Habe und zu seiner Sippe kommen. Erlassjahr steht heute in der Lutherbibel. Jubeljahr steht im hebräischen Text. Ein Wort, das nichts mit Jubel zu tun hat, sondern mit Lärm. Am zehnten Tag des siebten Monats, am Versöhnungstag, »da sollst du die Posaune blasen lassen durch euer ganzes Land«. Die schönste Alternativübersetzung ist eigentlich »Lärmhorn« – es geht um das Schofar, das Widderhorn. Das kennt keiner, nennen wir es Posaune, da weiß jeder Bescheid. Alle 49 Jahre, öfter muss man also keine Posaune lärmern lassen. Wozu überhaupt das alles? Das Ziel des Versöhnungsjahres ist der soziale Ausgleich. Wo viel ist, da kommt viel hin. Irgendwann ist so weit umverteilt, dass die einen zu wenig zum Leben, die anderen zu viel zum Verbrauchen haben. Bei Monopoly ist damit das Spiel zu Ende. In einer Gesellschaft gibt es Krach, wenn Schuld ewig nachgetragen wird. Dann doch lieber Posaune. Wann ist das 50. Jahr? Man weiß man nicht. Also: lieber keine guten Vorsätze, sondern heute neu anfangen!

Wir beten: *Barmherziger Gott, bei dir ist Vergebung. Hilf uns, dass auch wir Schuld nicht nachtragen und nicht auf Ansprüchen beharren. Nimm den Bedrückten die Last der Schuld und mach die Bedrücker bereit zum Loslassen. Herr, gib uns deinen Frieden. Amen.*

Albrecht Lindemann



Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf (Ps 127,2)

Das wäre doch was, wenn das alles so einfach wäre, im Schlaf alles zu erhalten und so auf der sicheren Seite im Leben zu sein. Um nichts mehr kümmern, einfach ins Bett gehen, schlafen, und schon ist es erledigt. Schön wäre das und ungemein entlastend. Es ist ein großes Vertrauenslied, das der Psalmbeter hier singt. Verlasst Euch auf Gottes Tun. Wer nämlich bereit ist, sich darauf einzulassen, auch einmal Dinge an Gott abzugeben und nicht für alles selbst sorgen zu müssen, der kann ganz Neues im Leben entdecken. Aus den Feiertagen und dem Jahreswechsel aufbrechend, stehen die Aufgaben des Jahres auf dem Plan. Es muss vorbereitet und beraten werden, was im Verlauf des neuen Jahres alles geschehen soll, Feste und Feierlichkeiten, manche Befürchtung wird uns begleiten. Dabei gelangen wir immer schnell an die Grenzen dessen, was unserem Leben zuträglich ist. Da gilt es vorsichtig zu sein mit dem Verteilen der Lasten. Vertrauen wir darauf, dass Gott, und sei es im Schlaf, für das Gelingen des Lebens sorgen wird, dann setzen wir auch darauf, dass es nicht nur auf unser Wirken ankommt, sondern dass Gott für uns sorgt. Das entlastet uns. Dann gehen wir auch ruhiger an das Leben und an die Arbeit. Letztlich aber hängt es an Gottes Segen über unserem Leben. Mit und unter diesem Segen gehen wir nun in das neue Jahr.

Wir beten: *Herr, leite uns im Leben
und im Aufbruch in die neue Zeit.
Hüte uns als deine geliebten Kinder. Amen.*

Maximilian Heßlein



Jemandem geht ein Licht auf (Lk 4,16)

In diesen Tagen wünschen wir uns gegenseitig »Ein gutes Neues Jahr!« Angesichts einer ungewissen Zukunft sollen die Wünsche Mut machen und die Hoffnung stärken, dass Sehnsüchte erfüllt werden: Glück in der Familie und in den persönlichen Beziehungen; Gesundheit; berufliches Vorwärtsgelangen, finanzielle Unabhängigkeit, Anerkennung usw. Ein Blick zurück: Manche Wünsche bleiben unerfüllt! Eigene Ohnmacht, Krisen, Erfolglosigkeit machen den Betroffenen schwer zu schaffen. Und doch ist es wundersam, dass die Hoffnung nicht stirbt. Ich betrachte den Wunsch »Ein gutes Neues Jahr!« mit den Augen Jesu. Dabei geht mir mit einigen Zuhörern in der Synagoge seines Heimatortes Nazareth ein Licht auf. »Heute ist dieses Wort erfüllt vor euren Ohren!« Das klingt nach Neuanfang und neuer Chance. Da steckt eine Kraft dahinter, die Verwundete, Abgestürzte, Niedergeschlagene wieder aufrichten wird. Der Geist Jesu legt sich auf die, die diese Nachricht hören und annehmen, die sich begeistern lassen, damit in ihrer Dunkelheit ein Licht aufgeht. Dieses »Heute« fasziniert mich, und ich lasse es nicht von meinen Sorgen und Problemen überschatten. Vor uns liegt ein gutes Jahr, ein angenehmes Jahr, weil Gottes Geist dabei ist. In diesem »Heute« ist meine Hoffnung begründet. Diese lasse ich mir nicht nehmen. Die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben gibt mir die Kraft, Lasten und bittere Erfahrungen zu tragen.

Wir beten: *Guter Gott, dein Licht scheint in der Dunkelheit. Dein Licht leuchte in unserer Ratlosigkeit und unserem Suchen. Amen.*

Erich Eißelein

Auf Herz und Nieren prüfen (Psalm 7, 10)

Herr Müller ist Mitarbeiter beim TÜV. Täglich inspiziert er Autos und deckt verborgene Mängel auf.

David wendet sich in einer sehr bedrängten Lage an Gott und fleht ihn an, wie ein TÜV-Mitarbeiter auf seine Situation zu schauen. Seine Feinde wollen ihm Verbrechen anhängen, und er kann ihre Anschuldigungen nicht widerlegen. Gott soll als oberste Instanz Recht sprechen und aufdecken, wer die Wahrheit sagt und wer lügt. David erwartet von Gott, dass er »auf Herz und Nieren« prüft. Das Herz stand damals für den Verstand, die Nieren galten als Sitz der Gefühle. Gott sollte David und seine Feinde komplett durchchecken, ihre Gedanken und ihre Gefühle offenlegen und beurteilen. So würde die Wahrheit an den Tag kommen. Die Feinde würden mit einer Mängelliste entlassen werden. David hingegen wäre rehabilitiert, er hätte Gottes TÜV bestanden. Da war er sich sicher. Wir sind wir uns da nicht immer so sicher. Gott könnte auch bei uns Mängel finden, nicht nur bei unseren Gegnern. Deshalb ist es so wichtig, in Jesus Christus die Werkstatt zu haben, die vergibt und zurechtbringt, ermutigt und stärkt. So können wir Gottes TÜV »auf Herz und Nieren« zuversichtlich entgegen gehen. Jesus sorgt für uns.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, danke, dass du unsere Werkstatt bist und unsere Mängel behebst. Hilf uns, dir zu vertrauen und dir auch das zu bringen, was in unserem Leben nicht den TÜV Gottes besteht. Amen.*

Cornelia Trick

2. Sonntag nach Epiphania

19. Januar

Zum Sündenbock machen (3. Mose 16)

Ein Sündenbock. Das will niemand freiwillig sein.
 Die Redensart geht auf einen jüdischen Brauch zurück.
 Am großen Versöhnungstag wurden dem Hohepriester zwei
 Böcke übergeben. Der eine wurde für Gott geopfert.
 Dem anderen sollte der Hohepriester »beide Hände auf den
 Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der
 Israeliten . . . und ihn . . . in die Wüste bringen lassen.«
 Dort wurde der Bock seinem Schicksal überlassen.
 Damit war die Schuld der Menschen vergolten.

Der sprichwörtliche »Sündenbock« ist also jemand, der
 unschuldig ist und die Schuld anderer aufgeladen bekommt.
 Das Opfer kann es sich nicht aussuchen. Das will niemand
 freiwillig sein. Und doch geschieht es, dass Menschen zu
 Opfern werden für andere. Man spricht bei Kriegen von
 »zivilen Opfern«. Oder man »opfert« seine Karriere für die
 Kinder. Wo Menschen zusammenleben, gibt es Opfer.
 Das ist für das Opfer meist ungerecht. Es bringt deshalb
 niemandem Frieden. Der biblische Sündenbock bringt
 hingegen Frieden, weil er in die Wüste geschickt wird.
 Die Menschen lässt er opferfrei zurück.

Wir beten: *Gott bewahre uns davor,
 Sündenböcke unter uns zu suchen
 und lass Frieden in unserem Herzen
 einkehren durch deine Freiheit. Amen.*

Ulrich Schöntube



Die Ersten werden die Letzten sein (Mt 20, 16)

Ein Satz mit Sprengkraft! Zu ihm gehört noch ein zweiter Teil: Die Letzten werden die Ersten sein. Das gefällt. Schön und gut, dass es für die Letzten, die sonst redensartlich von den Hunden gebissen werden, auch Hoffnung und Verheißung gibt. Das entspricht unserem Gerechtigkeitsempfinden. So soll es sein: Dass die Benachteiligten eine Lebensperspektive erhalten und sie selbst in die Hand nehmen und gestalten können. Aber: Die Ersten werden die Letzten sein!? Das hört sich nicht so gut an. Gerade auch für uns hier in Mitteleuropa, die wir im Weltmaßstab zu den Ersten gehören. Wer will schon Letzter sein? Die Redewendung hört sich an, wie ein Triumph der Kleinen über die Großen, schmeckt nach Rache oder nach Genugtuung.

Dabei geht es im biblischen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg um etwas Anderes: Gott sorgt für seine Menschen, und jeder bekommt so viel, wie er zum Leben braucht – unabhängig von eigener Leistung oder Stellung. Denn Gott will für alle das Leben. So soll es sein! Deshalb: Wer zuletzt lacht, lacht am besten – und das sind alle: die Ersten und die Letzten. Da liegt Verheißung drauf und Leben die Fülle.

Wir beten: *Gnädiger Gott, deine Liebe ermöglicht Leben für uns und alle Menschen. Lass in uns aus deiner Verheißung Gewissheit werden. So werden wir frei für ein Leben in Solidarität mit den Menschen und achtsam für das Leben. Schenke uns auf diesem Weg immer wieder deinen Geist. Amen.*

Jens Paret

Wer sucht, der findet (Mt 7, 7+8)

Ein Leben lang suchen wir. Den richtigen Beruf. Den passenden Partner. Ein Dach über dem Kopf. Wir wollen uns ein besseres Stück vom Kuchen des Lebens abschneiden. Nicht immer ist dieses Suchen erfolgreich. Manchmal drehen wir uns im Kreis und finden nichts. Schon gar nicht uns selbst.

Jesus spricht in der Bergpredigt Menschen wie dich und mich an, die auf der Suche sind. Die sich nicht abfinden können mit dem, was ist. Die nach dem Sinn im Leben Ausschau halten. Nach Liebe, nach Gerechtigkeit, nach Respekt auch für die, die immer am Rand stehen. Er spricht Menschen an, die daran leiden, dass Gott ihnen so fern ist.

Jesus aber macht den Suchenden Mut. Du wirst finden, weil du nie verloren warst. Gott hat dich längst gefunden.

Die Tür zum Reich Gottes steht offen. Darum heißt es in der Bergpredigt: Wer bittet, der empfängt. Wer sucht, der findet. Wer anklopft, dem wird geöffnet.

Die Gebetserfahrung eines unbekannten Beters:

*Ich bat um Kraft; Gott gab mir Schwierigkeiten,
um meine Kraft zu entwickeln.*

*Ich bat um Weisheit; Gott gab mir Probleme,
damit ich sie löse. Ich bat um Wohlstand; und
Gott gab mir Gehirn und Muskeln zum Schaffen.*

*Ich bat um Mut; Gott gab mir Gefahren,
um diese zu überwinden. Ich bat um Liebe;
Gott vertraute mir belastete Menschen an.
Ich erhielt nichts von dem, was ich erbat,
aber alles, was ich brauchte. Amen.*

Frank Mühring

Letzter Sonntag nach Epiphania 9. Februar

Durch Mark und Bein gehen (Hebr. 4,12)

»Es ging mir durch Mark und Bein«. Dieses Sprichwort geht zurück auf einen Vers aus dem Hebräerbrieff. Wir sagen es meistens dann, wenn uns etwas zutiefst erschreckt hat.

Die Verse sprechen davon, dass das Wort Gottes so einen Schrecken verursachen kann. Mal ehrlich – ist uns das beim Lesen der Bibel oder beim Hören einer Predigt schon mal passiert? Wenn nicht, kann es vielleicht daran liegen, dass wir das Wort Gottes nicht auf unser Leben beziehen?

Aber wenn wir es ernst nehmen, was Gott über unser Leben und unsere Schuld sagt, dann kann uns der Schreck schon mal in die Glieder fahren. Dann aber als »heilsamer« Schreck, der bewirkt, dass wir unsere Fehler nicht vertuschen oder schönreden, sondern damit zu Jesus kommen und ihn um Vergebung bitten. Denn Gott will, dass unser Leben gelingt, Schuld bereinigt wird und unser Verhältnis zu ihm in Ordnung kommt. Diese heilsame Erkenntnis möchte uns Gott durch sein Wort schenken. Dazu braucht es manchmal ein Erschrecken über den eigenen Zustand, damit wir keine falschen Wege gehen. Es gibt viele Menschen, die durch eine solche Schrecksekunde eine Kehrtwende hin zu Gott gemacht und ein neues Leben angefangen haben.

Von daher: keine Angst vor biblischen Schrecksekunden, sie können sehr gut für unser Leben sein.

Wir beten: *Lieber Vater, danke, dass dein Wort so ehrlich zu uns spricht und du uns dadurch zum Guten verändern möchtest. Bitte, hilf uns, dass wir es zulassen und auf dich hören. Amen.*

Matthias Schnabel

Von Pontius zu Pilatus laufen

Manchmal läuft man sich die Füße wund. Manchmal sogar vergeblich. Das ist kein schönes Gefühl. Man hat ein Anliegen, das geregelt werden muss, aber keine Behörde will dafür zuständig sein. Jeder verweist nur auf eine andere Stelle, die zuständig sei. Keiner übernimmt Verantwortung und hilft. »Von Pontius zu Pilatus laufen«, nennt man das.

Die Redewendung kommt aus der biblischen Passionsgeschichte. Jesus ist den Herrschenden eine Last.

Sie schicken ihn zu Pilatus, der soll ihn verurteilen. Pilatus aber will sich mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigen. Es ist ihm recht, dass ebenso gut Herodes als zuständig gilt. Aber auch der will mit Jesus nichts zu tun haben und schickt ihn wieder zurück zu Pilatus (Lk 23,7-11).

Diese kleine Szene wurde zur Redewendung: »Von Pontius zu Herodes«, oder schließlich noch absurder: »Von Pontius zu Pilatus laufen«. Ich laufe zwecklos, ich mühe mich vergebens. Wohin ich mich auch wende, es ist immer dasselbe – keiner übernimmt Verantwortung und hilft.

Wie wohltuend ist es da, wenn wir einander zu einer ganz anderen Erfahrung verhelfen! Wenn wir uns ansprechen lassen und nicht ausweichen, wenn jemand Hilfe braucht. Auch wenn es unbequem ist.

Paulus hat es klassisch formuliert: »Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!«

Wir beten: *Herr Jesus Christus, erfülle uns mit deinem Geist, dass wir einander wahrnehmen und füreinander da sind. Amen.*

Christian Kollmar

Perlen vor die Säue

Was ist uns heilig? Was sehen wir als so wertvoll an, dass wir sagen: »Das darf mir kein Mensch in den Dreck ziehen!«? Vielleicht sind es liebe Erinnerungen. Oder wir denken an Freundschaften zu bestimmten Menschen. Dinge, die für uns Schätze darstellen, können es sein. Oder ist es unser Glaube, den uns niemand in Frage stellen darf?

»Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.« Das sagt Jesus in der Bergpredigt. Wen betrachtet er als Hunde oder Säue? Woran hat Jesus dabei gedacht?

Greift er nur ein gängiges Schlagwort auf?

Und was meint Jesus mit dem Heiligen?

Was ist uns heilig? Haben wir Kostbarkeiten, die wir nicht verschleudern sollen? Ist es die Botschaft von Jesus Christus selbst, die es festzuhalten gilt? Aber ist sie nicht für alle Menschen da? Die Gute Nachricht soll doch weitergesagt werden. Gibt es denn Menschen, die es nicht wert sind, davon zu erfahren? Meint das Jesus?

Wohl kaum. Vielmehr ermutigt er dazu, achtsam wahrzunehmen, wo Offenheit für seine Botschaft da ist. An Widerstand müssen wir uns nicht aufreiben. Verschlussene Türen dürfen uns nicht entmutigen. Ablehnung soll uns nicht zum Rückzug verleiten, sondern anregen, weiter zu gehen. Das lässt uns festhalten und offene Türen für die Perlen aufspüren.

Wir beten: *Herr, bitte zeige uns, wie wertvoll Jesus für uns und alle Welt ist. Amen.*

Michael Salewski



Jeder hat sein Kreuz zu tragen

Das sagen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen: Der, der eine lästige, unangenehme Aufgabe zu erledigen hat. Der an einer chronischen Krankheit leidet. Der alte Mensch, dessen Leistungsfähigkeit eingeschränkt ist. Der, der in einer Familie oder im Berufsleben das Verhalten eines anderen ertragen muss. Der, der sich selbst oder einem anderen Menschen Mut machen will.

Das Kreuz ist durch die Kreuzigung Jesu zum beherrschenden Symbol der christlichen Gemeinde geworden. Es erinnert daran, dass Jesus den Tod am Kreuz erlitten hat, um den Menschen mit Gott zu versöhnen. Als verurteilter Verbrecher musste Jesus sein Kreuz zur Stätte seiner Hinrichtung tragen. Er hat stellvertretend für die Sünder dieser Welt den Tod auf sich genommen. Das war keine leichte Entscheidung. Er hat im Garten Gethsemane im Gebet mit Gott gerungen. In Mt. 10, 38 sagt Jesus zu seinen Jüngern: »Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.« Aus dem Textzusammenhang wird deutlich, was Jesus damit meint. Es geht um die Konsequenz, die ein Leben mit Jesus hat. Jesus sagt seinen Jüngern, dass ein Leben mit ihm eine radikale Entscheidung verlangt.

Nichts auf der Welt soll ihnen wichtiger sein als Jesus.
Bis heute stehen alle Menschen vor dieser Entscheidung.

Wir beten: *Herr, du kennst meine Lebenssituation und weißt, was es für mich konkret bedeutet, mein Kreuz auf mich zu nehmen und es zu tragen. Gib mir die Kraft dazu! Amen.*

Hartmut Reichwald



Sein Herz ausschütten

Für jeden Menschen ist es wichtig, jemanden zu haben, mit dem er reden kann, dem er vertraut. Wem solche Zuhörer fehlen, dem wird das Leben schwer und unerträglich. Der Mensch kann daran zerbrechen, denn er braucht soziale Kontakte. Die Reality-Shows und sozialen Netzwerke dienen oft als Ersatz. Menschen schütten dort hemmungslos ihr Herz aus und versprechen sich, dass es danach alles positiv und easy weitergeht.

Im 9. Vers des 62. Psalms steht: »Liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist unsere Zuversicht.«

Wer kann einfach beichten oder etwas mit einer kirchlichen Beichte anfangen? Es muss ja nicht gleich eine Beichte sein. Auch ein Gottesdienst kann jene Nähe zu Gott schaffen, in der viele ihr Herz ausschütten und sich von ihren Belastungen befreien. Gott spricht uns ganz persönlich an: »Liebe Leute, habt Vertrauen!« Gott übernimmt das, was er als seine Aufgabe ansieht. Er sorgt für uns, wird unser Leben ordnen, wenn wir vor ihn alles bringen, was uns auf dem Herz liegt.

Wir beten: *Herr, du kennst mich und weißt, wie ich bin.
Hilf mir, dich zu finden, wenn ich zu dir
spreche. Lass die Kältherzigkeit nicht in mein
Herz. Danke für die Freundschaften,
schenke uns weitere, echte. Mach uns offen
für andere. Danke für dein Vertrauen,
denn das ist dein Geschenk,
aus dem der Glauben kommt. Amen.*

Michael Junker

EG 420, 1-3 Brich mit den Hungrigen dein Brot

*O komm, du Geist der Wahrheit,
und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit,
verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer,
rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer
den Herrn bekennen kann.*

*Es gilt ein frei Geständnis
in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis
bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben,
trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben
das Evangelium.*

Text: Philipp Spitta (1827)

Danach kräht kein Hahn (Mt 26,74+75)

Der Hahn krähte, nachdem Petrus Jesus verleugnet hatte. Ein schlechtes Zeichen war das, denn Petrus war schwach geworden. Sein Vorsatz, sich immer zu Jesus zu bekennen, gescheitert. Dabei hatte Jesus es sogar vorher angekündigt. Petrus hat mehrere Chancen bekommen. Der Hahnenschrei als Signal der Untreue.

»Danach kräht kein Hahn«. Das Sprichwort hat die Bedeutung des Hahnenschreis verändert, ja hat ihn in sein Gegenteil verkehrt. Wenn der Hahn nicht (danach) gekräht hätte, wäre Petrus glücklich gewesen. Wenn aber heute nach einer Handlung kein Hahn kräht, heißt das: sie war unbedeutend, wenig spektakulär, nicht wert, erwähnt zu werden.

Soll der Hahn nun krähen oder soll er nicht krähen?

Wir Christen müssen uns sicher nicht als Wächter über die Bedeutungsänderung von Sprichwörtern aufführen. Uns tut einfach die Erinnerung gut, dass Hahnenschreie – bildlich auch die Hähne auf Kirchtürmen – Mahnzeichen sind: Bleib treu, rufen sie uns zu, steh zu dem, was du gesagt hast, verleugne deine Überzeugungen nicht, vor allem: steh für deinen Glauben an Jesus Christus ein. Wenn wir alle, mit und ohne Instrument, dies stärker beherzigen, dann wird der Glaube größere Bedeutung in unserer Gesellschaft bekommen. Dann wird vielleicht wieder mancher Hahn danach krähen.

Wir beten: *Gütiger Gott, mach uns wachsam, dass wir uns nicht anpassen, sondern zu dem stehen, was wir im Glauben als richtig erkannt haben. Amen.*

Folkert Fendler



Auge um Auge, Zahn um Zahn

»Wie du mir, so ich dir«. Wenn mich einer verletzt, an Leib oder Seele, dann zahle ich ihm das heim! »Wehr dich«, sagt die Mutter, wenn der Sohn wieder mal heulend nach Hause kommt: »Der Jonas hat mich wieder in den Dreck geschubst!« Oft entspricht das unserer Alltagserfahrung. Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Die Leisen und die Schwachen haben dann keine Chance mehr.

Es ist aber besser, seine Kraft und sein Hirn einzusetzen, um Wege aus der Spirale der Gewalt heraus zu suchen und Wege zum Frieden zu finden. Mag sein, dass ich dabei am Anfang als Schwächling dastehe. Das kann ich aber aushalten, wenn ich Jesus auf meiner Seite weiß, der gesagt hat: »Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen«. Dieser Weg ist nichts für Feiglinge, und der Verzicht auf Gewalt ist nichts für Angsthhasen. »Es ist der Weg der Starken«, sagte einmal Martin Luther King. Es ist der Weg der Starken, die den Herrn auf ihrer Seite wissen, der gesagt hat: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

Wir beten: *Guter Gott, schenke uns deinen Geist des Friedens und der Versöhnung, damit wir nicht immer nur auf uns sehen und auf das, wo wir scheinbar zu kurz kommen. Hilf uns, unsere Nächsten als die anzusehen, die – wie wir selbst – auf Vergebung und neue Anfänge angewiesen bleiben. Mache uns zu Botinnen und Boten deiner Liebe und deines Friedens. Amen.*

Jörg Scheer



Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über (Mt. 12,34)

Nur wenige wissen, dass dieser bekannte Satz in der Bibel zu finden ist. Jesus spricht ihn im Matthäusevangelium. Genauer lassen sich seine Worte übersetzen: »Spricht doch der Mund nur aus, wovon das Herz überfließt.« Dahinter steht die Erfahrung: Worte, die in unserem Herzen wohnen, die wollen auch raus. Worte werden gesprochen voller Begeisterung, aber auch im Streit. Nicht immer haben wir die Kontrolle über das, was wir da sagen: Wes' das Herz voll ist, des' geht der Mund über.

Eine demaskierende Erkenntnis: Worte geben etwas von dem wieder, was in unserem Inneren vorgeht. Worte sind mehr als der Austausch von Informationen, sie sind Botschaften unseres Innersten. Sie weisen hin auf das, was in uns vorgeht. Sie künden von unserem Schmerz und unserer Trauer. Sie teilen etwas mit von unserer Freude und unserem Glück. In unseren Worten kommen wir selbst vor mit dem, was wir sind. Worte sind Botschaften unserer Gedanken und Gefühle. Botschaften unseres Herzens. Botschaften unseres Ich. Was in uns ist, das will raus. Und es kommt heraus mit brutalen und tödlichen, mit heilsamen und tröstlichen, mit bösen und guten Worten. Es gibt einen untrennbaren Zusammenhang zwischen den Worten, die wir sprechen, und unserem Herzen, zwischen unseren Worten und uns selbst.

Wir beten: *Herr wir bitten dich, fülle du unser Herz
mit Liebe, Mitgefühl und Dankbarkeit.
Und lass davon unseren Mund übergehen.
Amen.*

Andreas Mattke



Ein salomonisches Urteil

Wir kennen solche Situationen. In einer Auseinandersetzung prallen zwei Ansichten aufeinander, und wir stehen genau in der Mitte. Und nun sind wir gefordert herauszufinden, welche Aussage der Wahrheit entspricht, um demzufolge den Konflikt zu beurteilen. Eine Lösung muss her. Doch wie kann das gerecht und objektiv gelingen? Denn oftmals werden wir bei unseren Entscheidungen und Urteilen von Sympathie und vom eigenen Willen beeinflusst.

In dieser Frage können wir von König Salomo lernen. Vor ihm stehen zwei Frauen, die beide behaupten, jeweils die Mutter desselben Neugeborenen zu sein. Da keine Zeugen die Entscheidung erleichtern, gibt er die Anweisung, das Kind mit dem Schwert zu teilen, so dass jede eine Hälfte bekomme. Daraufhin verzichtet eine der Frauen auf das Kind, damit dieses am Leben bleibt. Salomo erkennt in ihr die wahre Mutter und schenkt ihr das Kind. Dabei verlässt er sich nicht auf seinen menschlichen Verstand oder auf sein eigenes Urteilsvermögen, sondern bittet Gott um ein gehorsames, weises und verständiges Herz. Weil Gottes Weisheit in ihm ist, kann Salomo ein kluges und gerechtes Urteil sprechen. Sind wir bereit, uns von unserem eigenen Willen frei zu machen und stattdessen in Demut und Gehorsam Gott um Weisheit zu bitten?

Wir beten: *Herr, schenke uns die Fähigkeit zu merken, wann wir mit unserer Klugheit am Ende sind, und lehre uns, um deine Weisheit zu bitten. Amen.*

Frank Plewka



Die Hände in Unschuld waschen (Mt 27)

Ein geflügeltes Wort. Im alten Israel wurde es als Ritual vollzogen, um bei einem Verbrechen die Unschuld der Verdächtigten zu unterstreichen (5. Mose 21).

Durch die berühmte Szene der Passionsgeschichte bei Matthäus kam die Redewendung in den allgemeinen Sprachgebrauch. Pilatus will mit dieser Geste seine Unschuld am Tod Jesu demonstrieren. Dennoch ist er schuldig, weil er dem offensichtlichen Unrecht keinen Einhalt gebot.

Keine Hand für das entrechtete Opfer zu rühren, keine Hilfe dem Hilflosen zu geben – wer kann sich davon freisprechen? Mobbing in Schule oder Firma, der alltägliche Rassismus – da machen wir selbstverständlich nicht mit! Aber was tun wir dagegen? Wir halten uns heraus und beteuern unsere Unschuld. Wir lassen also das Unrecht zu. Geraten wir durch dieses 'Hände-Waschen' nicht geradewegs in die Schuld des Unterlassens? Unsere Grundfrage kann nicht nur lauten: Was muss ich tun, um selig zu werden? sondern auch: Was muss ich tun, damit andern geholfen wird? Ist unser Glaube nicht leer ohne »Beten und Tun des Gerechten« (D. Bonhoeffer)?

Wir beten: *Guter Gott, wir danken dir, dass Jesus in seinem Leiden und Sterben deine Liebe als neue Gerechtigkeit in der Welt aufgerichtet hat. Mache uns fähig, darauf zu antworten mit einem Glauben, der handelt, wo Menschen durch Zurückweisung und Unrecht bedroht sind. Amen.*

Eberhard Erdmann



Der Stein des Anstoßes

Sucht man im Internet nach dem »Stein des Anstoßes«, findet man reihenweise Beispiele von Verschwendungen, Fehlplanungen, Behördensturheit, – kurz von menschlichen Unzulänglichkeiten. Aber man findet auch den Hinweis auf den Ursprung dieses Begriffs: die Bibel.

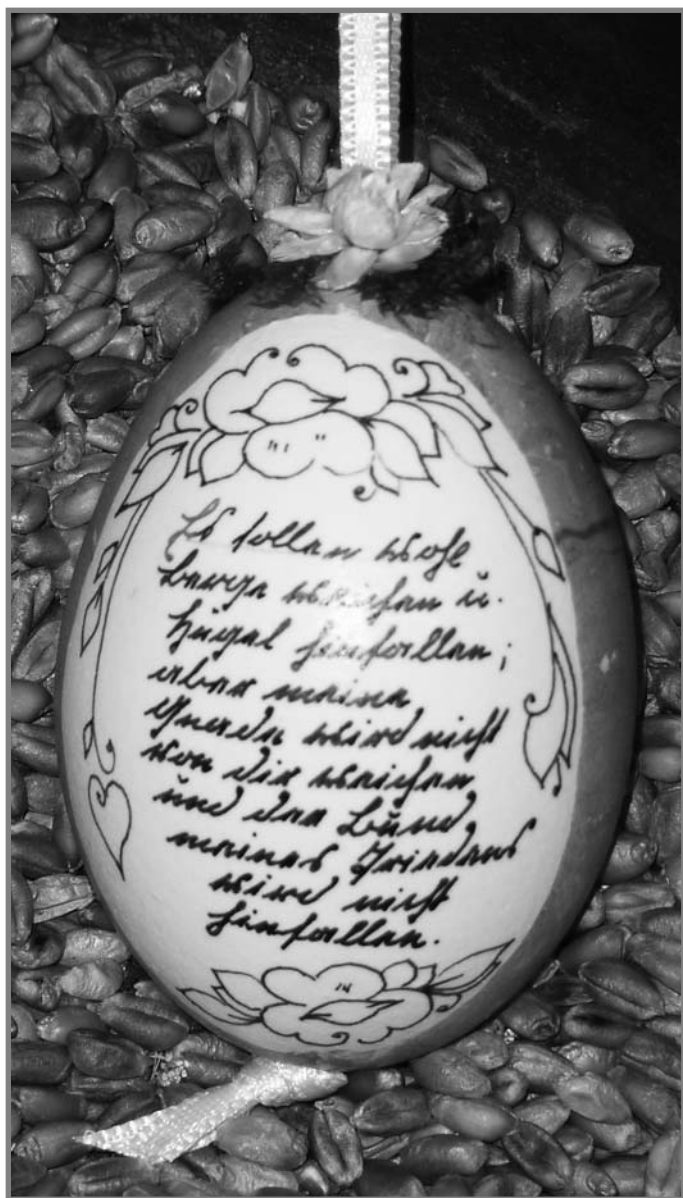
Hier allerdings die Überraschung: es wird nicht mit Fingern auf Menschen gezeigt, sondern der Prophet Jesaja (8,14), wie auch 600 Jahre später der Schreiber des 1. Petrusbriefes (2,8), zeigen auf Gott und sein Wirken unter uns. Er wirkt als »Stein des Anstoßes«. Er gibt einen Anstoß zum Nachdenken, zum Umdenken, zum Glauben.

Viele Menschen lehnen den Glauben an Gott ab. Das war damals wie heute so. »Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an sein Wort glauben«, steht im 1.Petrusbrief.

Am Karfreitag wird Gottes Handeln besonders deutlich, und viele stoßen sich daran: dass Gott sich ins Menschliche erniedrigt. Gott leidet nicht nur an seinen Menschen, sondern er vermittelt durch seinen Sohn Jesus Christus, dass er die Liebe über die Ordnung stellt. Dass das alles von Jesus mit seinem Leben und Sterben bezeugt wird, das halten viele für unverständlich, dumm und weltfremd. So scheiden sich die Geister. So anstößig ist Gott.

Wir beten: *»Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden:
so sei's doch mir, trotz allen frechen
Spottes, die Weisheit Gottes.« Amen.* (EG 91,5)

Kurt Puls



A und O

A und O stehen für Alpha und Omega, den Beginn und das Ende des griechischen Alphabetes. Sie umfassen alle anderen Buchstaben wie eine Klammer und lassen aus den einzelnen ein Ganzes entstehen. So bietet Gott unserem Leben eine solche Klammer, wenn es im Buch der Offenbarung heißt:

Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige (Offb. 1,8).

Gott bietet uns Halt schon vor unserer Geburt und über den Tod hinaus. Gott begleitet uns bei jedem Atemzug. In ihm ist alles, was unser Leben ausmacht, aufgehoben.

Ostern macht deutlich, wie umfassend das gemeint ist: Gott kennt auch die Schwäche und den Tod, überlässt ihnen aber nicht das letzte Wort. Er führt seinen Sohn aus dem Tod ins Leben. Die Hoffnung auf die Auferstehung, auf ein Leben jenseits aller irdischen Grenzen, ist der Kern unseres Glaubens. Darin liegt das tragende Fundament der christlichen Existenz, das uns auch in Anfechtung und Schwäche hoffen und vertrauen lässt. Denn auch darin erweist sich Gott als der alles Umfassende, die Hauptsache, das A und O unseres Lebens. Gott hat das erste und das letzte Wort.

Wir beten: *Herr, unser Gott, Schöpfer und Vollender.
Du bist da, wo wir sind, heute, morgen und in
Ewigkeit. Wir bitten dich: Sei du der Grund
unseres Lebens, unseres Hoffens und Glaubens.
Damit wir bekennen können: Du bist der Herr
über Leben und Tod, über Anfang und Ende.
Du bist das A und O unseres Lebens. Amen.*

Nicole Ochs-Schultz



Ein ungläubiger Thomas

Hast du alle deine Sinne beisammen? Benutzt du Worte wie: Hoffnung, Gerechtigkeit, Liebe, Freundschaft und Vertrauen? Kannst du Hoffnung sehen, Gerechtigkeit hören, Liebe riechen, Freundschaft schmecken, Vertrauen tasten?

Wirst du, wenn du von Freundschaft und Vertrauen redest, als sentimentaler Spinner bezeichnet? Aber Christen werden ungläubig bestaunt, angezweifelt, auch in ihrem Verstand, wenn sie von Auferstehung reden?

Wo ist der Unterschied zwischen Hoffnung, Gerechtigkeit, Liebe, Freundschaft, Vertrauen und Auferstehung?

Thomas, der ungläubige Thomas, hat gezweifelt, weil er Jesus nicht anfassen konnte. Er zweifelte! Was soll der Vorwurf: der »Ungläubige«? Du glaubst an Liebe, die du nicht riechen, nicht sehen kannst. Du zweifelst manchmal in deinem Innersten an der Liebe. Und doch nennt man dich vernünftig, ernsthaft, tiefgründig, reif. Thomas kann Jesus nicht anfassen und bekommt das Etikett: ungläubig. Nicht zweifelnd, nicht fragend, nicht suchend – ungläubig.

Doch wenn du zweifelst, also suchst, hinterfragst, also in diesem Sinne »ungläubig« bist, suchst du eigentlich nur etwas, was du anfassen kannst, wahrnehmen kannst, mit irgendeinem deiner Sinne. Verwerflich? Nein, einfach normal.

Ob Gerechtigkeit, Liebe oder Auferstehung: Thomas sollte für alle ein Vorbild sein. Er hinterfragt, er zweifelt, er schaut über den Tellerrand. Er glaubt.

Wir beten: *Gott, danke, dass wir glauben
und zweifeln dürfen. Amen.*

Frank Paqué

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Dein Reich in Klarheit und Frieden,
Leben in Wahrheit und Recht.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.*

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Dein Reich des Lichts und der Liebe
lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.*

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Wege durch Leid und Entbehrung
führen zu dir in dein Reich.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.*

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.
Sehn wir in uns einen Anfang,
endlos vollende dein Reich.
Dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.*

Text: Diethard Zils, Christoph Lehmann (1983)

Der Wolf im Schafspelz (Mt. 7, 15)

*Seht euch vor vor den falschen Propheten,
die in Schafskleidern zu euch kommen,
inwendig aber sind sie reißende Wölfe.* Mt.7,15

Wölfe in Schafskleidern: Jesus gebraucht dieses Bild für Gefahren, die wir nicht erkennen, weil alles so harmlos aussieht, sich so freundlich gibt. Falsche Propheten sind beliebt, sie reden den Leuten nach dem Mund, schmeicheln sich gern ein, sie können sehr fromm tun. Manchmal erkennen wir erst im Nachhinein hinter ihrer Maske das wahre Gesicht.

»An den Früchten werdet ihr sie erkennen«, sagt Jesus. Oft merken wir erst später, ob jemand uns hinters Licht führte, seinen eigenen Vorteil im Sinn hatte. Nur ganz wache Gestalten »riechen den Pfeffer«. Die Synode der Bekennenden Kirche in Barmen erkannte bereits 1934, ein Jahr nach Hitlers Machtergreifung, das Ausmaß des Unrechts dieser neuen Herren und formulierte mit der ersten These: »Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben«.

Falsche Propheten haben keine gute Botschaft. Lasst uns mitarbeiten an einer Kirche, die auch unbequeme Wahrheiten ausspricht, um Menschen in ihrer Schläfrigkeit zu wecken, um sie auf die wesentlichen Dinge hinzuweisen, auf Liebe, Hoffnung und auf Glauben.

Wir beten: *Herr, wir bitten dich um viele wache Geister,
die erkennen, ob man es ehrlich und gut mit
uns meint. Bitte hilf uns, alles zu unterlassen,
was wir selbst nicht von unseren Mitmenschen
empfangen mögen. Amen.*

Helga Hoogland

Wie im 7. Himmel?

1. Himmel: warmer Schokoladenpudding mit Sahne
im Winter in Wolldecke auf Sofa
2. Himmel: schnurrende Katze auf dem Arm
im Liegestuhl im Garten
3. Himmel: Regen, Glas Rotwein, Krimi, Füße hoch
4. Himmel: lilaroter Sonnenaufgang am Meer
5. Himmel: Kinderlachen!
6. Himmel: »Ich steh an deiner Krippen hier«
mit Bläsern an Heiligabend
7. Himmel: bei Gott zum Tee . . .



Wie im 7. Himmel?

Aristoteles teilte den Himmel in sieben durchsichtige Schalen ein. In den sieben Sphären bewegt sich je ein Planet: Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Der 7. Himmel war der Bereich, der die Welt gegen das Nichts abschloss. Im Altertum endete die materielle Welt mit dem Saturn. Er war der Hüter der Schwelle.

Danach kam die unsichtbare geistige Welt, die Welt der Phantasie, der Wünsche und der Träume.

Wir Christen sind »bescheidener«. Wir haben nur einen Himmel. Der aber hat es in sich. Denn er ist nicht ewig und noch lang nicht das Ende. »Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus« (Phil 3,20). Aber selbst der eine Himmel ist noch nicht das Höchste. Es wird noch einmal neu werden, wenn die Zeit gekommen ist. »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr« (Off 21,1).

Wir beten: *Gott, »wie im Himmel so auf Erden« lässt du uns beten. Der Himmel ist nicht das Paradies. Du hast einen ganz anderen Himmel für uns vorbereitet, wo unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein wird. Amen.*

Friedemann Schmidt-Eggert



Mit Engelszungen reden . . .

. . . das klingt himmlisch! Wer »mit Engelszungen redet«, der versucht jemanden durch gute und eindringliche Worte zu überzeugen. Auch unser Glaube an Jesus Christus ist so eine Überzeugung, für die es sich lohnt, nicht nur mit Menschen-, sondern mit Engelszungen zu reden, zu singen und zu blasen. Für Paulus allerdings ist das zu wenig. »Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle« (1. Kor. 13,1). Zu meinem Glauben muss die Liebe kommen. Zu meiner Überzeugung muss die vorbehaltlose Zuwendung zum anderen kommen. Bei aller Dringlichkeit dessen, wovon ich jemanden überzeugen will: Die Liebe respektiert, dass der andere anders ist und auch anders bleibt, als ich ihn gerne hätte. Das hat viel mit Toleranz zu tun. »Die Liebe erträgt alles«, sagt Paulus deshalb in demselben Atemzug (1. Kor. 13,7). Gerade da, wo mir meine Überzeugung wichtig ist, brauche ich die Liebe, um nicht aufdringlich, rücksichtslos und intollerant zu werden. »Tönend Erz« und »klingende Schelle«, das waren metallene Instrumente, die einen bloß dröhnenden und aufdringlichen Klang hatten. Ja, selbst Engelszungen werden zum bloßen Gedröhn, wenn ihnen die Liebe fehlt. Erst die Liebe macht sie zu einem wahrhaft himmlischen Klang!

Wir beten: *Herr Jesus Christus, du bist die Mitte unseres Glaubens. Gib uns die Kraft deiner Liebe, dass wir uns einander und anderen Menschen vorbehaltlos zuwenden. Amen.*

Christian Kollmar



Im stillen Kämmerlein

Eine Verabredung moderner Gesellschaften lautet: Der Glaube ist Privatsache. Was ich glaube, geht niemanden etwas an. Stimmt das? Denn was ich glaube, hat Auswirkungen auf mein Leben. Wie ich mit anderen Menschen umgehe, wofür ich mich engagiere, was ich für erstrebenswert halte, das hängt davon ab, wovon ich im tiefsten Inneren überzeugt bin. Damit wird auch für andere sichtbar, wofür ich stehe, woran ich glaube. Sonst würden wir mit unseren Posaunenchoren nicht bei öffentlichen Veranstaltungen musizieren oder in festlich geprägten Zeiten mit unserer Musik auf die Frohe Botschaft aufmerksam machen.

Aber es braucht auch einen Ort, eine Zeit, in der ich ganz allein mit meinem Gott reden kann und mein Innerstes sich ihm zuwendet, wo ich mich von ihm berühren lasse. Dort kann ich mein Leid klagen und ihm danken für gute Dinge, ihn bitten für Menschen, die mir am Herzen liegen. Deshalb hält Jesus fest: Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater. Ohne solche Momente wird unser Glaube inhaltsleer. Daran erinnert das Wort vom »Stillen Kämmerlein«.

Wir beten: *Lieber Vater im Himmel, zu dir dürfen wir mit allem kommen im Gebet, was uns bewegt. Hilf, dass wir uns Zeit dafür nehmen und erfahren, wie nahe du uns bist. Lass deinen Geist auf uns ruhen und stärke uns durch ihn. Amen.*

Wilfried Vauth



In jemandes Fußstapfen treten

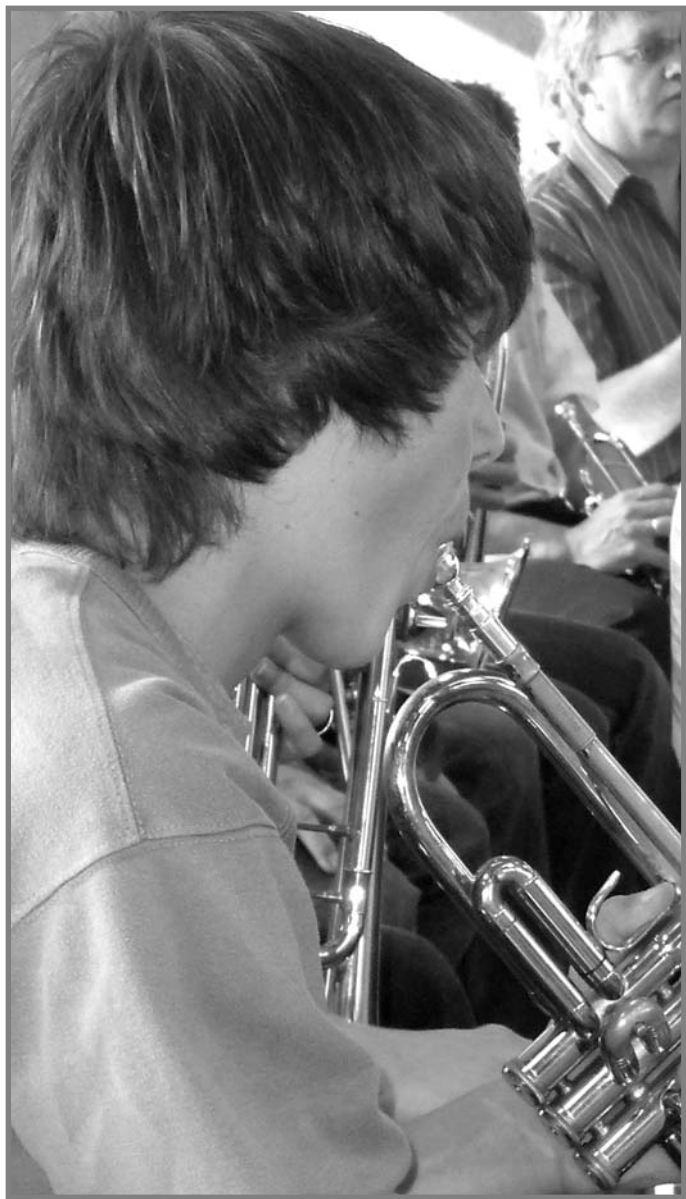
Wenn ich durch unbekanntes Gelände gehe, hilft es mir, wenn der Weg gut markiert ist. Am besten ist es, wenn ich den Spuren eines Menschen folgen kann, der den Weg schon gegangen ist. Als Kinder haben wir uns einen Spaß daraus gemacht, im Schnee in die Fußstapfen der Erwachsenen zu treten. Aber die waren uns oft zu groß, weil unsere Beine kürzer waren und wir kleinere Schritte machen mussten. Diese Erfahrung habe ich auch in anderer Hinsicht gemacht: Da hatte ich eine Aufgabe übernommen, die mein Vorgänger immer gut gelöst hatte. An ihm wurde ich gemessen. Ich erkannte, dass mir seine Spuren nicht nur hilfreich waren. In mancher Hinsicht waren mir seine Schuhe einfach zu groß.

Auch Jesus hat in seinem Erdenleben Spuren hinterlassen: Wie er den Menschen begegnete und ihnen die Liebe Gottes nahe brachte, das war anstößig und vorbildlich zugleich. Gut, dass er für unser Leben und Handeln ein Vorbild ist. Doch auch da merke ich: Bei allem guten Willen komme ich mit meinem Tun nicht an ihn heran.

Aber ich darf in dieser Hinsicht seinen Spuren folgen: Er lädt mich ein, ihm zu vertrauen. Er ist mein Hirte, der mir den Weg weist, mein Heiland, der zurecht bringt, woran ich leide. Er befreit mich von der Last meiner Sünde und lässt mich aufatmen und aufleben. So kann ich meinen Weg gehen: in seinen Spuren, in seiner Nachfolge. Und zugleich mit ihm und unter seinem Segen.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, nimm uns mit
auf deinen Weg zum ewigen Leben. Amen.*

Rainer Kempe



Der Geist ist willig

Bleibt wach und betet, damit ihr die kommenden Tage überstehen könnt. Ich weiß, ihr wollt das Beste, aber aus eigener Kraft könnt ihr es nicht erreichen. (Matthäus 26, 41)

Jesus ist mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane.

Es ist Nacht, und die Jünger sind müde.

Jesus hat die schwerste Zeit seines Menschseins vor sich und er geht in das Gespräch mit Gott-Vater. Als er sein Gebet beendet hat und zu seinen Jüngern kommt, sind sie eingeschlafen. Eigentlich wollten sie wach bleiben.

Der Geist war willig, aber der Schlaf hatte sie übermannt.

Das Fleisch war schwach.

Jesus weckt sie und macht darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, wach zu bleiben. Das heißt, sich bewusst mit dem Jetzt auseinander zu setzen, um Kraft zu haben und die Anforderungen des Lebens zu meistern. Aus eigener Kraft geht das nicht. Gott dürfen wir bitten, uns diese Kraft zu schenken, dass wir das Leben meistern.

Exaudi, der 6. Sonntag nach Ostern, will uns auf Psalm 27, 7 hinweisen: »Vernimm, o Herr, mein lautes Rufen; sei mir gnädig und erhöre mich!«

Gott hört, darauf dürfen wir vertrauen.

Wir beten: *Unser lieber Freund und Bruder Jesus Christus, du schenkst uns die Kraft, den Alltag zu meistern. Dafür danken wir dir. Amen.*

Hans-Joachim Scheithauer



Etwas ausposaunen (Mt 6, 2)

»Etwas ausposaunen« hat einen negativen Beigeschmack. Jesus mahnt, eine Almosengabe nicht auszuposaunen. So etwas solle im Verborgenen geschehen. Auch umgangssprachlich schwingt beim Ausposaunen heute ein gewisser »Geheimnisverrat« mit. Eigentlich hätte man es nicht sagen sollen, aber man konnte seinen Mund nicht halten.

»Was kann die Posaune dafür?« mögen Bläserinnen und Bläser fragen. Treu blasen sie ihr Instrument ohne böse, verschwörerische Absicht.

Verdient das Blasen der Posaune solch ein Sprichwort?

Posaunen und Trompeten musizieren im Allgemeinen natürlich wertneutral. Gute und böse Menschen haben ihre Lieder. Aber, liebe Posaunistinnen und Posaunisten, warum nicht in diesem Fall die Flucht nach vorn ergreifen? Denn ihr steht im Dienst eines großen Geheimnisses. Und euer Auftrag ist: Posaunt es heraus! Jetzt zu Pfingsten zum Beispiel: Posaunt vom Heiligen Geist. Weckt in den Menschen durch eure Musik die Ahnung, dass er eine frische Kraft Gottes ist, die frei und lebendig macht, die zur Wahrheit führt und Menschen in Gemeinschaft verbindet. Posaunt es heraus und seid stolz auf euer Instrument des göttlichen Geheimnisverrats!

Wir beten: *Gott, auch wenn wir dein Geheimnis nie ergründen, wollen wir davon trotzdem künden. Zeig uns immer wieder dein Gesicht, rühre uns an mit der Kraft deines Heiligen Geistes. Amen.*

Folkert Fendler



Nicht wissen, wo rechts und links ist (Jona 4, 11)

Manchmal erlebt man Situationen, die einen überfordern. Da hetzt man von Termin zu Termin, da lässt einen die Fülle der Aufgaben nicht verschnaufen, da stopft man ein Loch, aber ein anderes reißt auf. Unter diesen Bedingungen fehlt die Konzentration, um einen klaren Gedanken fassen zu können. Die Gehirnwindungen gleichen einer Achterbahn, man weiß nicht, wo rechts und links ist. Man ist orientierungslos. Ursprünglich hatte dieses Wort einen biblischen Hintergrund. Der Prophet Jona ärgerte sich über Gott, dass er die Stadt Ninive nicht wie beabsichtigt zerstört hat, sondern den Menschen ein Recht auf Leben zubilligte, weil sie nicht wussten, wo rechts und links ist. So verwirrt, so hin und hergerissen war die Bevölkerung. Menschen, die so orientierungslos sind, brauchen Hilfe, die liegen Gott am Herzen. Wo wir von Aufgaben überstrapaziert sind, dürfen wir uns erinnern, dass Gott sich solchen Menschen zuwendet. Er wartet nicht, bis wir in unserem Leben alles in Ordnung haben. Nein, er begegnet uns, wenn in uns alles durcheinander ist. Wie Jona auf diese Begründung reagiert hat, erzählt uns die Bibel nicht. Die Bewohner werden glücklich gewesen sein, dass Gott aus Barmherzigkeit seinen Beschluss über Ninive aufgehoben hat.

Wir beten: *Gott wir danken dir, dass wir deine Gnade in unserem Leben erfahren können.
Wir müssen keine Voraussetzungen schaffen,
du zeigst uns deine Liebe mitten in unserem Chaos. Amen.*

Werner Jung

*Ohren gabst du mir, hören kann ich nicht:
der du Taube heilst,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

*Augen gabst du mir, sehen kann ich nicht:
der du Blinde heilst,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

*Hände gabst du mir, schaffen kann ich nicht:
der du Lahme heilst,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

*Lippen gabst du mir, loben kann ich nicht:
der du Stumme heilst,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

*Leben gabst du mir, glauben kann ich nicht:
der du Tote rufst,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

*Menschen gabst du mir, lieben kann ich nicht:
der du Wunder tust,
Herr, erbarm dich mein, erbarm dich mein.*

Text: Paul Ernst Ruppel 1965

Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande

Nähe ist nicht immer hilfreich. Manchmal hindert sie uns daran, das Außergewöhnliche und Besondere wahrzunehmen. Auch unser Hören und Sehen auf Menschen kann sich abnutzen: Den kennen wir doch – als Sohn, als Tochter, als Nachbarn und Freund und auch als Vater oder Mutter.

Wir sind mit den Stärken und Schwächen der Anderen vertraut – wissen in unserer Kopfschublade schon immer, was sie können oder auch nicht. Wir legen fest und sind festgelegt. Im Posaunenchor ist das oft nicht anders als zwischen Angehörigen oder Nachbarn. Viele Spielräume für Überraschungen gibt es da nicht mehr. Wie schade. Auch eine ganz eigentümliche Art von Prophetie, die immer schon genau weiß, was mit dem anderen los ist oder auch nicht.

Solche Kurzsichtigkeit als Festeinstellung ist auch enttäuschend; sie traut ja nur das zu, was eh schon jeder weiß. Jesu Wort entlarvt solche Vorurteile als kurzschlüssig. Diese Haltung engt ein und beschneidet unsere Möglichkeiten von vornherein. Wenn Patient oder Arzt nicht mehr auf Heilung oder Besserung vertrauen, wie soll es dann noch gut werden? Ohne Glaube und Vertrauen als Kraft zur Hoffnung verkümmern die besten Verheißungen, bleibt alle prophetische Einsicht und Weitsicht auf der Strecke. Darauf macht Jesus aufmerksam. Es wäre doch viel zuversichtlicher, uns zumindest von unseren Vorurteilen zu verabschieden.

Ich glaube, wir würden uns ganz schön wundern!

Wir beten: *Gott, berühre unser Sehen und Hören
im Geist Christi. Amen.*

Bernhard Silaschi

*Die ganze Welt hast du uns überlassen,
doch wir begreifen deine Großmut nicht.
Du gibst uns frei, wir laufen eigne Wege
in diesem unermesslich weiten Raum.
Gott schenkt Freiheit,
seine größte Gabe gibt er seinen Kindern.*

*Du lässt in deiner Liebe uns gewähren.
Dein Name ist unendliche Geduld.
Und wir sind frei: zu hoffen und zu glauben,
und wir sind frei zu Trotz und Widerstand.
Gott schenkt Freiheit,
seine größte Gabe gibt er seinen Kindern.*

*Wir wollen leben und uns selbst behaupten.
Doch deine Freiheit setzen wir aufs Spiel.
Nach unserm Willen soll die Welt sich ordnen.
Wir bauen selbstgerecht den Turm der Zeit.
Gott schenkt Freiheit,
seine größte Gabe gibt er seinen Kindern.*

*Wir richten mauern auf, wir setzen Grenzen
und wohnen hinter Gittern unsrer Angst.
Wir sind nur Menschen, die sich fürchten können,
wir brachten selbst uns in Gefangenschaft.
Gott schenkt Freiheit,
seine größte Gabe gibt er seinen Kindern.*

Text: Christa Weiß (1965)

Im Elfenbeinturm sitzen

Ein Mann ist von einer Frau hin und weg. Er spricht von ihr in den höchsten Tönen: Dein Haar ist wie Purpur, ein König liegt in deinen Locken, wie schön und lieblich bist du.

Dein Hals ist wie ein Turm aus Elfenbein. So liest man im Hohenlied Salomos. Man spürt der Beschreibung ab, wie wichtig und wertvoll dem Sänger diese Frau ist. Er ist von ihrer Ausstrahlung überwältigt. Sie ist seine große Liebe.

Wie hat sich die Bedeutung dieser Worte doch verändert. Heute gebraucht man sie, um die Realitätsferne zu beschreiben. Wer im Elfenbeinturm sitzt, verschließt die Augen vor der Wirklichkeit. Er ist ganz auf eine besondere Problemstellung fixiert. Darüber hinaus nimmt er die Umwelt nicht wahr. Er lebt fast abgeschottet in seiner Welt. Es gibt keine Brücke nach außen. Selbst die Sprache ist für andere unverständlich geworden.

Gott möchte uns zu Menschen machen, die einander verstehen, die aufeinander eingehen. Den Reichtum des Lebens werde ich nur dann entdecken, wenn ich in Beziehungen lebe und mich eben nicht in meinen Elfenbeinturm zurückziehe. Dazu ist der andere viel zu wertvoll und kostbar. Gemeinsam Lebensmöglichkeiten entdecken ist eine ständige Aufgabe des Glaubenden.

Wir beten: *Wir leiden darunter, wenn Menschen sich nicht verstehen. Herr, öffne Ohren und Herzen, dass sie den Weg zueinander finden. Amen.*

Werner Jung



3. Sonntag nach Trinitatis

6. Juli

... **der werfe den ersten Stein** (Joh. 8, 7)

Wer soll den ersten Stein werfen? Und warum soll der einen Stein werfen? Und wohin? Ach so, die hatten keine Bälle zum Spielen; da haben sie Steine genommen?

Nein, leider haben die Steine, die hier gemeint sind, überhaupt nichts mit Spielen zu tun. Sie sind bitterer Ernst. Sie werden auf einen Menschen geworfen, bis derjenige tot ist. Steinigung – eine Art der Todesstrafe für besonders schwere Vergehen. Einmal wurde Jesus gefragt, wie er denn zur Bestrafung einer schuldig gewordenen Frau stehe. Obwohl er das Gesetz kannte, das die Steinigung verlangt, sagte er nicht: Ja, steinigt sie! Sondern er überraschte die Leute mit dem Satz: Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein! Und das Wunderbare geschah: Keiner traute sich, einen Stein zu werfen. Das Leben der Frau war gerettet. Sie hatte die Chance, noch einmal neu zu beginnen. Und die, die nun doch keinen Stein auf die Frau geworfen hatten? Denen war schlagartig bewusst, dass sie selbst nicht viel besser waren als die Frau. Auch sie bekamen die Chance umzudenken.

Also, wenn wir gerade wieder einmal dabei sind, sozusagen einen Stein aufzuheben und auf jemanden zu werfen, sollten wir uns schnell überlegen, ob der Stein nicht auf uns zurück fliegen würde. Das heißt, wir sollten ihn lieber liegen lassen. Und wenn wir nur spielen wollten, dann könnten wir ja einen Ball nehmen . . .

Wir beten: *Herr, lass uns unser eigenes Leben ansehen, ehe wir über andere urteilen. Amen.*

Hans-Ulrich Schäfer

mit Florian (11), Kevin (12) und Lukas (10)

EG 390

Erneure mich, o ewigs Licht

Im Schweiß deines Angesichts (1. Mose 3, 19)

Das Leben ist oft anstrengend. Auch Gott kann anstrengend sein. Der Glaube macht manchmal richtig Arbeit.

In der biblischen Tradition werden wir oft als Kinder Gottes angesprochen. Ein schönes Bild, ein warmherziger Zuspruch. Und doch: ein Kinderspiel ist es nicht – das Leben nicht, der Glaube nicht, das Verhältnis zu Gott nicht. Richtig kompliziert wird es, wenn man die Mühen des Lebens als Strafe versteht. In der Bibel ist es so gemeint. Weil sich Adam und Eva im Paradiesgarten über Gottes Gebot hinweggesetzt hatten. Ob Strafe, also strenge Erziehung wirklich hilft?

Ob Gott wirklich so mit uns umgeht? Von Gott selbst wird später in der Bibel berichtet, dass er mit dem Strafvollzug nicht wirklich zufrieden ist. Die Geschichte von der Sintflut lässt Gott jedenfalls am Ende sagen: »So will ich es nicht wieder machen, ich muss mich anders anstrengen, damit die Menschen zur Vernunft kommen.« Welche Anstrengungen Gott dann auf sich genommen hat, zeigt die Geschichte von Jesus nur zu deutlich. Im Schweiß deines Angesichts, das gilt also auch für Gott. Im Schweiß deines Angesichts, ohne Fleiß keinen Preis, es wird dir nichts in den Schoß gelegt, von nichts kommt nichts. Aber wie schön ist der Erfolg von allen Mühen. Wie glücklich macht die Erfahrung, es hat sich gelohnt mit allen Anstrengungen. Nur Mut zum Einsatz!

Wir beten: *Herr, unser Gott, steh uns zur Seite bei den Mühen des Alltags. Bewahre uns, wenn alle Anstrengungen vergeblich scheinen. Lass uns deine ermutigende Gnade spüren. Amen.*

Stephan Eichner

Hochmut kommt vor dem Fall (Sprüche 16, 18)

So ist es. Nein! So möge es sein! Wir schauen von unten nach oben und sehen da oben jemanden, der auf uns runterschaut, und wünschen uns, dass er vom Sockel fällt: der Manager, der so unverhältnismäßig mehr verdient als der Arbeiter; der Spitzenclub, der sich ein Team aus Stars zusammengekauft hat, die gutaussiehende Arbeitskollegin, die alle Anerkennung bekommt. Wer die Nase hochträgt, soll auch mal auf die Nase fallen. Hochmut kommt vor dem Fall.

Feststellung oder Wunschdenken? In der Bibel steht dieser Satz bei den Sprüchen. Dort sind Lebensweisheiten versammelt. Es sind Sätze, die aus dem Leben kommen und für das Leben bestimmt sind, damit Leben und Zusammenleben gelingen. Dann bekommt unser Sprichwort noch einen anderen Sinn: es ist Mahnung und Warnung an uns selbst.

Es könnte sein, dass unserem Schielen nach oben, unserem Neid und unserem Wunsch, da möge jemand fallen, selbst eine gehörige Portion Hochmut innewohnt. Es könnte sein, dass unser Zusammenleben genau deswegen nicht gelingt.

Dann müssen wir uns fragen: Was treibt unser Denken an? Wie vorschnell sind wir mit Urteilen zur Hand? Wie wichtig nehmen wir uns? Für ehrliche Antworten auf diese Fragen brauchen wir besonderen Mut. Das genaue Gegenteil von Hochmut. Man hat ihn nicht einfach. Man muss sich darin üben – in Demut.

Wir beten: *Herr, öffne uns die Augen über uns selbst,
öffne unsere Herzen für andere,
öffne unsere Ohren für dein Wort. Amen.*

Martin Anefeld

Auf Händen tragen

Diese Redensart gebraucht man, wenn man jemanden sehr liebevoll behandelt. Man liest ihm jeden Wunsch von den Augen ab. Und der Andere darf sich der ganzen Aufmerksamkeit gewiss sein. Oft wird so die Beziehung zweier Verliebter geschildert, die ganz für einander da sind. Kaum jemand denkt daran, dass diese Worte aus der Bibel stammen. In Psalm 91 wird der Gemeinde mit diesem Bild die Fürsorge Gottes deutlich gemacht. Ein Mensch ist dort in einer lebensbedrohlichen Situation. Um ihn herum sterben Menschen, er selbst spürt den Strick um den Hals, die Pfeile fliegen ihm um die Ohren. Er hat nichts zu lachen. Hilflos scheint er seinen Feinden ausgeliefert zu sein.

Mitten in dieser Angst vernimmt er die Worte: »Die Engel Gottes werden dich auf den Händen tragen.« Es wird nicht versprochen, dass ihm Gott alle Wünsche von den Augen abliest, aber er darf sich der ganzen Aufmerksamkeit Gottes sicher sein. Gott verliert uns nicht aus den Augen. Er weiß, was wir brauchen. Die Stolpersteine auf dem Lebensweg wird er jedoch nicht entfernen. Krankheiten werden nicht ausgerottet, Beziehungen bleiben bedroht, Zukunftsplanungen müssen aufgegeben werden. Wie gut ist es, in all diesen Spannungen und Konflikten zu wissen, dass Gott uns auf Händen trägt, weil er in uns verliebt ist.

Wir beten: *Danke Gott, dass wir uns in deine Hände bergen dürfen. Du erfüllst mit Kraft, wo Wege schwierig werden. Amen.*

Werner Jung

7. Sonntag nach Trinitatis

3. August

Tohuwabohu (1. Mose 1, 2)

Also, die Eltern, wenn die ins Kinderzimmer kommen und alles liegt durcheinander herum, nichts ist aufgeräumt, und die Kinder toben auch noch, dann rufen sie vielleicht: Was ist das für ein Möhl hier?! Aber so ein Möhl kann man auch bei Erwachsenen finden – auf dem Schreibtisch oder in der Werkstatt, und sich da zurechtzufinden, kann einen aufregen. Ein einziges Tohuwabohu! – wie manche das nennen. Und jeder kann so etwas sogar innerlich haben.

Möhl, Durcheinander, Aufregung, Tohuwabohu!

Gleich am Anfang der Bibel kommt es vor. Bevor Gott irgend etwas gemacht hatte, war die Erde tohuwabohu, wüst und leer, aufregend durcheinander, möhlig. Dann aber fing Gott an aufzuräumen. An jedem Tag ordnete und sortierte er etwas anderes – Licht und Dunkelheit, Himmel, Erde und Meer, Pflanzen, Sonne, Mond und Sterne, Tiere und Menschen. Zum Schluss richtete er noch einen Ruhetag ein.

Eigentlich könnten wir es Gott nachtun. Da, wo wir auf Tohuwabohu treffen, den Möhl beseitigen, aufräumen, ordnen, für Ruhe sorgen – innerlich im eigenen Leben, in Werkstätten und auf Schreibtischen, in Kinderzimmern, überall. Und wenn es nicht anders geht, dann mit seiner Hilfe.

Wir beten: *Lieber Gott, wenn wir es nicht schaffen, allein aus unserem Tohuwabohu herauszukommen, dann schick uns jemand, der uns hilft. Und wenn wir gebraucht werden, lass uns mit Freuden zupacken. Amen.*

Hans-Ulrich Schäfer

mit Florian (11), Kevin (12) und Lukas (10)

EG 111, 2.11.12 Frühmorgens, wenn die Sonn aufgeht



Das Licht nicht unter den Scheffel stellen (Mt. 5,15)

Ein strahlend schöner Sonntagmorgen am Elbufer in Dresden. Das »Flächengold« der Posaunenchoräle funkelt in der Sonne. »Christ ist erstanden« – die Kirchentagsfanfare erklingt aus vielen tausend Instrumenten. Gänsehaut bei allen, die dabei sind und die Gewissheit – ja, wir sind viele, ja wir gehören zu Christus! Wir stellen unser Licht nicht unter einen Scheffel – gerade nicht in Dresden, wo wir Christen höchstens 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Waren es doch gerade diese 20 Prozent, die zaghaft und vorsichtig, aber auch phantasievoll und mutig Raum geschaffen haben für die friedliche Revolution. Wir stellen unser Licht nicht unter einen Scheffel. Unser Licht heißt Christus. Unser Licht heißt Gerechtigkeit, heißt Leben für alle, auch für die Schwachen und Benachteiligten. Den Scheffel vom Licht zu nehmen heißt, auf Jesus von Nazareth, den Lehrer, zu hören. Es geht nicht darum, Transparente anzubringen und eine Werbekampagne für Jesus zu starten. Das Licht, das nicht unter den Scheffel will, hat mit alltäglicher Arbeit zu tun: Arbeit an Gottes Reich! Beten und Tun des Gerechten, wie Bonhoeffer gesagt hat. Also, weg mit dem Scheffel der Verzagtheit, weg mit dem Scheffel des »Wir-können-ja doch nichts-tun« – hinaus ins Freie, wie 2011 in Dresden, so auch heute in dieser Gemeinschaft.

Wir beten: *Gott, du Licht vom Licht, leuchte in unsere Dunkelheiten und Halbwahrheiten, befreie uns dazu, selbst auszustrahlen, was du verheißten hast: das Leben in Fülle für alle. Amen.*

Dr. Ellen Ueberschär



Mit seinen Pfunden wuchern (Lk 19, 11-27)

Es gibt Menschen, die mit dieser Redensart das kostbare Hüftgold liebevoll umschreiben. Wenn der Zeiger der Waage wieder einen weiteren Strich nach oben ausreißt, versucht man mit den Worten sein Gewissen zu beruhigen.

Diese Worte gehen auf Jesus zurück. Er verwendet sie in einem Gleichnis. Angestellte eines Gutsbesitzers bekommen einen Betrag und sollen damit arbeiten. Mit den ihnen gegebenen Pfunden sollen sie wuchern. Jeder hat seine Fähigkeiten und Begabungen. In jedem Menschen schlummern Potentiale. Im Grunde ist genau das das Ziel des Bildungssystems: Die Fähigkeiten eines Menschen zu entdecken und zu fördern. Der Mensch soll lernen, mit seinen Pfunden zu wuchern. Der Mensch trägt die Verantwortung, dass sich in seinem Leben Gutes entwickelt. Das bedeutet nicht, dass er allein seines Glückes Schmied ist.

Natürlich sind wir alle das Produkt unserer Erziehung. Selbstbewusstsein und Stärke fallen nicht vom Himmel, sondern entstehen, weil ein Mensch durch das Vertrauen anderer gelernt hat, sich selbst etwas zuzutrauen.

Wir müssen nicht ängstlich bangen, ob wir einer Aufgabe gewachsen sind, sondern können zuversichtlich nach vorn blicken: Wenn Gott dem Menschen etwas zutraut, gibt er ihm die Kraft, mit diesem Pfund zu wuchern.

Wir beten: *Herr, jeder Mensch hat Begabungen und Fähigkeiten. Hilf, diese Pfunde nicht ängstlich zu vergraben, sondern zu entdecken und zum Blühen zu bringen. Amen.*

Werner Jung

Ein Land, wo Milch und Honig fließt (2. Mose 3, 8)

Wo ist dieses Land, das Gott dem Volk Israel verspricht? Wo ist es, wenn wir an unsere Welt denken? Ein Land, in dem Milch und Honig fließt – sind wir dort nicht schon angekommen? Milch und Honig, das heißt doch: Reichtum und Fülle. Dabei hat Gott nie gesagt, dass es in diesem Land nicht auch Schwierigkeiten geben könnte. Nicht nur das jüdische Volk hat dies immer wieder spüren müssen. Wie viele Kämpfe hat es seither gegeben und gibt es immer noch. Auch wir leben in einem Land, das von vielen als das ersehnte Land angesehen wird. Haben wir schon einmal darüber nachgedacht, wie beschenkt wir eigentlich sind? Vergessen wir das nicht in unseren vielen Alltagsproblemen und -nöten? Wie schnell fangen wir an zu klagen, wenn etwas anders läuft, als wir es uns vorgestellt haben. Dabei gilt es um so mehr zu danken. Jeden Tag.

Wir sind noch nicht im Paradies angekommen. Das wird alles noch besser! Das Beste steht noch aus. Wir müssen unser Leben hier nicht traurig und gestresst verbringen. Das ist nicht Sinn der Sache. Freuen wir uns und warten darauf, dass nach diesem wunderbaren Leben ein noch schöneres folgt. Denn wer kann schon einen Griesgram im himmlischen Posaunenchor gebrauchen.

Wir beten: *Herr, wir danken dir für dieses Leben hier. Lass es uns genießen, ein anderes haben wir nicht. Hilf uns über die schweren Stunden hinweg und lass uns immer wieder das Gute sehen. Amen.*

Maria-Ruth Schäfer

EG 333 Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn

Pharisäer!

Pharisäer – dieses eine Wort ist für uns heute negativ belegt und ein Schimpfwort. Übersetzt heißt Pharisäer Abgesonderter. Eine Bezeichnung für Männer, die zu Zeiten Jesu die strenge Absicht hatten, das Gesetz Gottes zu erfüllen. Sie nahmen die Gebote und Vorgaben sehr ernst und genau und hielten dadurch Distanz zu anderen Menschen.

Da tauchte der Wanderprediger Jesus auf und predigte Nächstenliebe. Er ging auf Menschen am Rande der Gesellschaft zu und verhielt sich in vielen Fällen unkonventionell und nicht immer im üblichen Sinn gesetzestreu. Er praktizierte Nähe.

Wenn ich zu jemandem Pharisäer sage, so kritisiere ich ihn bzw. sein Verhalten.

Tu nicht nur fromm und gesetzeskonform nach außen, sondern schau in dich hinein! Bist du wirklich so fromm, wie Du tust? Wie gehst Du mit Andersdenkenden um? Nimmst du das besonders wichtige Gebot der Nächstenliebe ernst?

Diese Frage wird auch uns heute immer wieder neu gestellt.

Wir beten: *Gott, schenke jedem von uns Mut und Vertrauen, auf Benachteiligte zuzugehen. Hilf uns als Christen, deine Gebote für uns und auch für andere sichtbar zu halten. Erst dadurch gelingt unser Miteinander über alle möglichen Grenzen hinweg. Amen.*

Ulrich Dieckmann



Es geschehen noch Zeichen und Wunder

Wunder gibt es nicht mehr, heißt es! Wir glauben nicht an Hokuspokus. Wir glauben nur, was wir sehen. Jesus lehnt die Forderung nach Zeichen und Wundern ab. Er wirft uns vor: »Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.« Und es ist doch so: ein Blinder ist blind, egal wie viel Spucke mit Schlamm wir ihm auf die Augen schmieren. Egal, wie lange wir da Händchen brav gefaltet in den Schoß legen: Ein amputiertes Bein bleibt ab. Der beim Verkehrsunfall getötete kleine Junge bleibt tot. Jesus kommt nicht mal eben gelaufen, um im Handumdrehen die Welt heil zu machen. Solche Wunder gab es früher einmal.

Oder? – Da ist doch der blinde Mann, der mit einem Stock und seinem Gehör sicher durch das Gewühl der Großstadt findet; das Mädchen, das mit nur einem Bein mit all den andern Kindern um Medaillen kämpft. Es gibt doch das Wunder der Geburt eines Kindes, die Schönheit einer Blüte, das tägliche Brot, das uns sättigt, die Versöhnung nach Streit? Es gibt sie, die ungezählten Hände, die gereicht werden, damit gelingen kann, was einer allein nicht schafft.

Es gibt die Hoffnung auf das Leben in der ewigen Gemeinschaft mit Gott.

Wir beten: *Guter, wunderbarer Gott, wecke unsere Sinne für die Wunder deiner Gegenwart um uns herum. Hilf uns, deine wunderbare Gegenwart zu genießen und uns auf deine Wunder einzulassen. Stärke uns, dass wir Teil deiner Wundertaten werden. Amen.*

Steffen Pospischil



13. Sonntag nach Trinitatis

14. September

Unter seine Fittiche nehmen

Wer versteht heute noch das Wort »Fittiche« und wer benutzt es im täglichen Sprachgebrauch? Wohl kaum jemand. Aber hören wir das Wort im Zusammenhang, dann ist sofort klar, was es bedeutet und was damit gemeint ist.

Dass einem Menschen Geborgenheit gewährt und Schutz geboten wird, Wärme und Nähe geschenkt wird, dass auf ihn aufgepasst wird und ihm Förderung zuteil wird.

Das Bild einer Henne drängt sich auf, die ihre Küken unter ihre Flügel, unter ihre Fittiche nimmt, um sie vor Gefahr, vor Kälte und Verlorenheit zu schützen und um sie lebensstüchtig zu machen. Von solch einem Schutz spricht der 91. Psalm.

Der Beter des Psalms ist gewiss: Aus eigener Kraft kann er die Nöte seines Lebens nicht bewältigen. Nur wer sich in Gottes Schutz begibt, der weiß: er vertraut sich Gott an, schlüpft unter seine Fittiche und erfährt Schutz. Er fühlt sich bei Gott geborgen.

Unter seinen Schirmen wird Unglück tragbar, und Schlechtes wird nicht das letzte Wort behalten.

Und wo finden wir heute Zuflucht? Genau wie der Beter: unter Gottes Fittichen!

Wir beten: *Herr, unser Gott, voller Vertrauen dürfen wir uns unter deine Fittiche flüchten.
Du allein kannst unserem Leben Schutz bieten.
Darauf hoffen wir und bitten dich:
schenke uns Zuflucht in dir. Amen.*

Ursula Höfer

EG 325

Sollt ich meinem Gott nicht singen

Gewissensbisse

Das Buch Hiob kann wütend machen. Es beginnt mit einem Dialog, bei dem Satan mit Gott auf Kosten Hiobs eine Wette abschließt: Wird Hiob auch dann noch am Glauben festhalten und untadelig leben, wenn ihm alles genommen ist? Der Ärger steigert sich, als Freunde Hiobs anreisen. Sie stehen dem Todkranken nämlich nicht in erster Linie bei, sondern werfen ihm vor, an seinem Unglück selbst schuld zu sein. Er habe angeblich gegen Gott gesündigt. Hiob aber besteht darauf, nie gesündigt zu haben: »mein Gewissen beißt mich nicht wegen eines meiner Tage!« (Hiob 27,6b) Ist das nicht maßlose Selbstüberschätzung?

Der Ärger, den das Buch Hiob hervorruft, ist gewollt; er macht deutlich, wie absurd die Vorstellung ist, dass Gott die gute Tat sofort belohnt und die Sünde bestraft. Das ist weder theologisch durchdacht noch von der Erfahrung belegt. Nur das Gewissen straft sofort. Es beißt und hinterlässt auf diese Weise Spuren, die in der Seele schmerzen.

Solche Gewissensbisse haben letztlich ihre guten Seiten. Wie andere Schmerzen halten sie mich achtsam. Sie sorgen dafür, dass ich bewusster lebe, dass ich abstelle, wo ich gegen mein Gewissen handle, und dass ich dort, wo ich es getan habe, Gott um Vergebung bitte.

Wir beten: *Führe mich, o Herr, und leite meinen Gang
nach deinem Wort; sei und bleibe du auch heute
mein Beschützer und mein Hort.
Nirgends als von dir allein
kann ich recht bewahret sein. Amen.* (EG 445,5)

Dr. Stephan Goldschmidt

Niemand kann zwei Herren dienen (Mt 6, 24)

»Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.« heißt es im Matthäus Evangelium. Wer oder was aber ist dieser Mammon? »Mammon« bedeutet so viel wie Vermögen, Besitz, Gewinn, Geld, Kapital. Also das, was wir eigentlich alle gern haben. Doch seltsamerweise macht es uns nicht wirklich glücklich. Im Gegenteil, es macht sogar süchtig nach mehr und abhängig. Viele Banker und Börsianer haben uns dieses leider zu oft schon bewiesen.

Was wirklich glücklich macht, kostet aber in der Regel nichts. »Die wesentlichen Dinge des Lebens sind umsonst. Sie werden gratis gegeben. Der Schoß deiner Mutter, eine Mutter, die singt . . .« (Phil Bosmans).

Auch in der Bläserarbeit erleben wir etwas von diesem Wesentlichen: Das Gefühl, etwas gemeinsam zu machen, ein gelungenes Vorspiel, ein bewegender Choral. Die gelebte Gemeinschaft macht uns glücklich und gibt Zufriedenheit. Das Ganze funktioniert ohne Ansehen der Person, egal, welchen Stand und welche Ausbildung sie hat – solidarisches Verhalten unter Mitmenschen in unserer Nähe.

Das, was wir im Posaunenchor erleben, kann uns stärken, auch im Alltag auf das Wesentliche zu achten: Gott zu dienen und nicht dem Mammon.

Wir beten: *Danke Herr, dass wir durch Dich Gemeinschaft erfahren dürfen. Gib uns die Kraft, auch anderen von unserm Glück etwas abzugeben. Stärke uns in unserem Engagement, Dich in der Welt zu loben. Amen.*

Andreas Meyer



16. Sonntag nach Trinitatis

5. Oktober

Erntedankfest

Nun hat die liebe Seele Ruh' (Lk. 12, 13 ff)

So fasst der Volksmund den Vorsatz des »Reichen Kornbauern« zusammen, als der sich am Ende der Ernte ausruht. Er hat viel gearbeitet und alles gut eingelagert.

Manche hat das Bild vom Kornbauern aus der Kinderbibel sehr angesprochen, wie er gemütlich auf seiner Bank vor dem großen Kornspeicher sitzt. Wir gönnen uns nach unserer Arbeit auch gerne Ruhe. Warum droht Gott dem Kornbauern, in der Nacht seine Seele zu holen?

Die biblische Erzählung macht deutlich, dass Ruhe für die Seele nicht erarbeitet oder erkauft werden kann. Gerade Erntedank erinnert daran, dass die Ruhe für unsere Seele nicht an irdischen Gütern hängt, so wichtig diese auch für unser Leben sind. Für Essen, Trinken und Lebensnotwendiges gilt es dankbar zu bleiben. Unser Körper darf sich nach der Arbeit für diese Dinge auch Ruhe gönnen.

Die Ruhe für die Seele ist ein Geschenk Gottes. Er schenkt unserer Seele Ruhe, indem er uns für seine Liebe durch Jesus Christus öffnet. Glaube heißt, dass ich mich immer wieder der wunderbaren Zusage Gottes vergewissere. Seine Liebe trägt auch in guten wie in schweren Zeiten. Er macht mich gewiss, dass ich nie tiefer fallen kann als nur in Gottes liebende Hand. In diesem Vertrauen hat die liebe Seele Ruh' – schon während der Arbeit, zu Feierabend und auch im Dunkel der Nacht.

Wir beten: *Herr, in dir finden wir Ruhe. Du sorgst dich um unser Leben. Hilf uns, dir zu vertrauen, auch im Dunkel der Nacht. Amen.*

Günter Kaltschnee

Auf Sand gebaut (Matth. 7, 26)

»Wer Gott, dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.« Mitten im 30jährigen Krieg dichtete Georg Neumark dieses Lied. Er war einem schlimmen Überfall entkommen und hatte selber erfahren: Gottvertrauen trägt und hält. Das ist eine feste Grundlage, auf der man stehen und weiter gehen kann. Nicht wie Dünensand, der zwischen den Fingern zerrinnt, oder wie der Schlick, in den man einsackt.

»Auf Sand gebaut« – dieses Bild gebraucht Jesus zum Abschluss der Bergpredigt. Der Vergleich mit dem Hausbau mahnt uns, die eigene Lebensgrundlage zu überprüfen: Ist sie tragfähig, wenn Belastungsproben, Versuchungen, Schicksalsschläge kommen? Eine feste Lebensgrundlage schafft das Vaterunser, das mitten in der Bergpredigt steht und die Botschaft Jesu zusammenfasst.

Auf Sand gebaut haben die, die sich nur auf sich selbst verlassen und meinen, sie müssten alles alleine schaffen.

Auf Sand haben die gebaut, die Jesus »töricht« nennt, weil sie seinem Wort, d. h. seinem Zuspruch und seiner Vergebung, nichts zutrauen.

Auf Dauer wird das Fundament aus Sand zerbröseln.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, du hast uns die festen Grundlagen für unser Leben bereit gestellt. Dafür danken wir dir. Lass uns auf deine Liebe und Vergebung bauen und vertrauen, damit wir auch schwere Zeiten durchstehen können. Bewahre uns vor all dem, was nicht tragfähig ist, wenn es darauf ankommt. Amen.*

Johannes Pfeifer

EG 369 Wer nur den lieben Gott lässt walten

18. Sonntag nach Trinitatis

19. Oktober

***Was du nicht willst, das man dir tu',
das füg' auch keinem andern zu***

Grundsätzlich sind wir ja friedlich gesinnt. Außer wenn uns andere ärgern oder kritisieren oder gar irgendwie übervorteilen wollen, dann hört der Spaß auf. Wir wissen dann auch meist, wie wir es ihnen heimzahlen können. Andererseits schaukelt sich da manchmal auch etwas hoch, wo man dann fragen kann, ob sich das nun wiederum gelohnt hat.

Der Herr Jesus hat da eine gute Regel aufgestellt: Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch (Mt. 7,12). Unser deutsches Sprichwort ist davon abgeleitet: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Eigentlich logisch, wenn auch oft nicht ganz einfach. Wenn du nicht willst, dass andere dich schlecht machen, dann kritisiere sie auch nicht auf unfaire Weise. Wenn du nicht willst, dass andere dich anlügen, dann sage ihnen auch immer die Wahrheit. Wenn du nicht willst, dass andere zu spät kommen, dann sei selber immer pünktlich. Wenn du von anderen erwartest, dass sie dir nicht immer die besten Möglichkeiten wegschnappen, dann lass ihnen auch einmal einen Vorteil. Oder sogar durch Vergebung einen Schlussstrich unter das gegenseitige Aufrechnen ziehen. Das ist besser, als immer wieder neue Scherben eines zerbrochenen Miteinanders einsammeln zu müssen.

Wir beten: *Herr Jesus Christus, schenke uns etwas von deiner Weisheit, zu tun, was dem guten Miteinander dient, und zu überwinden, was ihm schadet. Amen.*

Gotthart Preiser

EG 82, 7 Lass mich an andern üben



19. Sonntag nach Trinitatis

26. Oktober

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein

(Sprüche 26,27)

Wer andern eine Grube gräbt . . . – warum sollte ich jemandem eine Grube graben? Eine Grube graben ist ein bisschen viel Aufwand. Aber in Gedanken sich darüber freuen, dass der arrogante Cabrio-Fahrer sein Verdeck nicht vor dem Gewitterguss schließen kann. Oder das Schmunzeln auf den Lippen, wenn die eitle Dame mit den Pfennigabsätzen im Altstadt-pflaster stecken bleibt. Ein begeistertes Juchzen, wenn der Schneepflug gerade dem Nachbarn die Einfahrt zuschiebt – das kennen wir alle. Und genau da fängt das Graben an: ein bisschen Neid, eine Prise Missgunst, dem anderen etwas Schlechtes wünschen oder dem Missgeschick sogar nachhelfen.

In der Geschichte von Joseph und seinen Brüdern sind es auch Neid, Missgunst und das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden. Die Grube ist hier schon vorhanden. Dazu kommt noch die Lüge, das Verschwinden des Bruders als Unfall darzustellen. Am Ende fallen die Brüder zwar nicht in die Grube, aber ihr Verbrechen wird entdeckt, die Lüge kommt ans Licht, und aus den Überlegenen werden Bittsteller. Glück haben sie damit, dass ihr Bruder Joseph ganz unerwartet reagiert. Obwohl er die Macht dazu hat, rächt er sich nicht an seinen Brüdern. Nein, er reicht ihnen die Hand zur Versöhnung.

Wir beten: *»Komm in unser dunkles Herz,
Herr, mit deines Lichtes Fülle;
dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz
deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht
Menschenleben herrlich macht.« Amen.*

Jörg-Michael Schlegel



Jemanden einen Denkkzettel verpassen (5. Mose 6,8)

Ein älterer Herr war an Demenz erkrankt und lebte in einem Pflegeheim. Nach seinem Tode fand die Familie einen Zettel auf dem Nachttisch, auf dem schlicht das Wort »GOTT« stand. Der ältere Herr hatte sich selbst einen Denkkzettel geschrieben. Er sollte ihn wohl daran erinnern, an wen er glaubte und zu wem er Tag für Tag gebetet hatte. In der jüdischen Tradition gibt es einige wenige Kernsätze, die die Gläubigen auf jeden Fall beherzigen sollen. Eltern sagen sie ihren Kindern. Es gibt sogar den Brauch, dass sich Männer so genannte »Tefilin« während des Morgengebetes um den Oberarm und die Stirn binden. Ein »Tefilin« ist ein Riemen mit einem kleinen Kästchen, das diese Kernsätze enthält. Sie beginnen mit den Worten: »Höre, Israel!« Gott redet mit uns. Unsere Antwort sieht so aus, dass wir Gott und die Mitmenschen lieben.

Am Reformationstag erinnern wir uns an Martin Luther. Ihm ging es um die Gewissheit des Glaubens, dass Gott uns annimmt, wie wir sind. Wir werden uns wohl kaum einen »Denkkzettel« schreiben und wenn, werden wir ihn nicht um den Kopf oder den Arm binden. Doch wir sollten auf Gottes Wort achten, um den Weg durchs Leben zu finden. Das geht am besten in Gemeinschaft. Einer erinnert den Anderen: Gott redet mit uns und fragt nach unserer Antwort.

Wir beten: *Gütiger Gott, lass uns auf dein Reden hören,
denn dein Wort weist uns den Weg. Danke für
alle Menschen, die uns an dich erinnern.
Amen.*

Rosemarie Wenner

EG 486, 2-3. 9-10 Ich liege, Herr, in deiner Hut



Jemandem die Leviten lesen

Er klang richtig zornig am Telefon, als er berichtete, wie seine Schwägerin sich in seine Familienplanung einmischte. Es wäre jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für ein Kind, soll sie gesagt haben. Schade, dass er nicht selber mit ihr gesprochen hatte. So was kann die denken – von mir aus – aber sagen: das geht gar nicht. Bei nächster Gelegenheit werde ich ihr die Leviten lesen! Nur mit Mühe konnte ich den hörbar erregten Freund auf ein anderes Thema lenken.

Noch lange danach stand der Ärger des Freundes im Raum. Dazu die Drohung, etwas aus der Bibel vorzulesen. Es fiel mir erst jetzt auf, dass das irgendwie nicht zusammen passte: Aus der Bibel vorlesen, um jemandem zu drohen.

Im 3. Buch Mose sind Lebensregeln und Konsequenzen für das alte Israel aufgeschrieben. Da wird wirklich gedroht, und die Todesstrafe ist längst nicht das Schlimmste. Soll er das wirklich gemeint haben, mein Freund, als er die Leviten bemühte? Ich weiß doch, er ist Christ, und das Evangelium von Jesus ist eine Frohbotschaft, keine Drohbotschaft. Christus hat mit seinem Leben bezahlt, damit wir nicht vom Tod bedroht sind. Er hat uns den Gott der Liebe vorgestellt, damit wir liebevoll miteinander umgehen. Sogar die Feinde sollen wir lieben!

Das muss ich meinem Freund bei nächster Gelegenheit unbedingt sagen: Lass das mit den Leviten, besinn dich aufs Evangelium, das passt besser zu dir.

Wir beten: *Jesus, erfülle uns mit deiner Botschaft,
damit Liebe unsere Botschaft wird. Amen.*

Bernd Donath

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 9. November

Die Spreu vom Weizen trennen (Mt 3,12)

Wer in biblischer Zeit Spreu und Weizen voneinander trennen wollte, der warf die Ernte hoch in die Luft. Der Wind trieb den leichten Abfall, die Spreu, davon. Das schwerere Korn fiel wieder zu Boden. Heute verwenden wir das Sprichwort oft, um einen Ausleseprozess zu beschreiben.

Im Sport werden Spreu und Weizen getrennt. Die ermittelten Spitzensportler bekommen die meisten Gelder.

In den Posaunenchorren trennen sich Spreu und Weizen. Ensembles für die Besseren entstehen. In der Schule wird gesiebt, und die Hochbegabten besuchen Spezialklassen. Durch dieses Leistungsprinzip wird menschlicher Abfall produziert. Spreu, die der Wind wie nichts verweht.

Das biblische Wort von Spreu und Weizen gehört in den Zusammenhang von Umkehrrufen und Gerichtsdrohungen. »Kehrt um, denn Gottes Gericht ist nahe!« ruft Johannes der Täufer. »Kehrt um und glaubt die frohe Botschaft von Gottes Herrschaft«, so sagt es Jesus. Es wäre sicher in ihrem Sinne, wenn wir Gott das Gericht und die Trennung von Spreu und Weizen überlassen. In der Nachfolge Jesu ist nicht die Aussonderung von menschlichem Abfall und die Förderung der Leistungsträger unsere Aufgabe, sondern die Sorge um die Verlorenen. Folgen wir Jesus hier nicht, laufen wir Gefahr, selbst zu Spreu zu werden, die der Wind verweht.

Wir beten: *Herr, Jesus Christus, wenn die Stunde des Gerichtes kommt, steh uns bei! Sei unser Trost und unsere Hilfe! Wir können uns ja selbst nicht retten. Du bist unser Heil. Amen.*

Martin Huss

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 16. November

Hiobsbotschaft

Die Tür geht auf, man schaut in ein Gesicht und weiß sofort, irgendetwas Schlimmes ist passiert. Es kommt die Gewissheit, die Nachricht hat das ganze Leben durcheinander geworfen. Die Zeit steht still, alles ist fokussiert auf diesen Moment. Angst steigt hoch, Panik macht sich breit. Allein der Gedanke an eine solche Situation lässt einen erschauern und hoffen, dass man nie betroffen sein wird. Es wird uns vor Augen geführt, dass alles von einem Moment auf den anderen dahin sein kann. Familie, Gesundheit, finanzielle Absicherung, Job, Erfolg. Eigene Zukunftsplanungen sind hinfällig, vermeintliche Sicherheiten und Versicherungen greifen nicht. Unsere eigene Verletzlichkeit wird hier auf brutale Art und Weise deutlich. Die Geschichte von Hiob endet damit jedoch nicht. Hiob der Familienmensch, geachtet und respektiert. Er verliert alles, jede weitere »Hiobsbotschaft« ist noch schlimmer als die vorherige. Er trauert, ist wütend, verzweifelt – er betet. Trotz all der Verzweiflung die Erkenntnis: Gott bestimmt meinen Lebensweg. Manchmal mit unserem Verstand nicht zu begreifen, unerklärlich, schmerzhaft. Egal, was dir widerfährt: Du bleibst in Gottes Hand. Wir können eben nie alles verlieren. Das ist die Geschichte der Hiobsbotschaft.

Wir beten: *Fürchte dich nicht, ich bin bei dir;
hab keine Angst, denn ich bin dein Gott.
Ich stärke dich, ich helfe dir auch,
ich halte dich mit meiner hilfreichen rechten
Hand. Amen. (Jesaja 41, 10)*

Christian Strohmann

*Nun danket alle Gott
mit Herzen, Mund und Händen
der große Dinge tut,
an uns und allen Enden.
Der uns von Mutterleib
und Kindesbeinen an
unzählig viel zu gut
bis hierher hat getan.*

*Der ewig reiche Gott
woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz
und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad
erhalten fort und fort
und uns aus aller Not
erlösen hier und dort.*

*Lob, Ehr und Preis sei Gott,
dem Vater und dem Sohne
und dem, der beiden gleich
im höchsten Himmelsthronen,
dem dreimal einen Gott,
wie es ursprünglich war
und ist und bleiben wird
jetzt und und immerdar !*

Text: Martin Rinckart (um 1630)

Melodie: Johann Crüger (1647)

Vom Saulus zum Paulus werden

(Apostelgeschichte 9, 1-19)

Herr S. aus T. – gebildet, hoch engagiert, erzielt herausragende Ergebnisse. Korrekt überwacht er die Einhaltung der Gesetze Gottes. So könnte das Zeugnis des Saulus aus Tarsus aussehen. Ein »begehrter Mann«. Saulus tritt für seine Überzeugung ein.

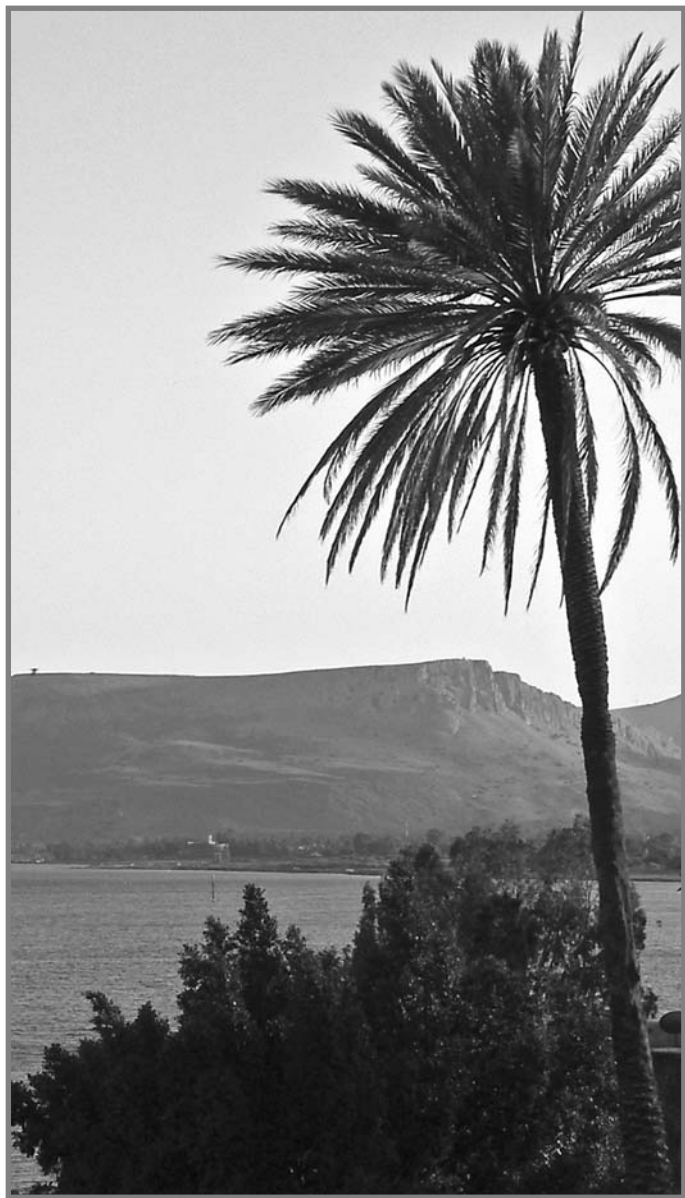
Für die Christen eine fatale Situation. Im Gesetzeseifer verfolgt Saulus sie mit Härte und schreckt auch vor tödlichen Mitteln nicht zurück. Die eingeschüchterte Gemeinde muss untertauchen, um nicht ausgelöscht zu werden.

Alles verändert sich, als Jesus dem Eiferer bei Damaskus begegnet. Danach ist er ein Anderer. Kann man einfach den Schalter umlegen und in eine andere Richtung fahren?

Hier wird ein Mensch ein ganz anderer: Paulus – »der Geringe« wird er jetzt genannt. In der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus ist ihm ein Licht aufgegangen. Nur vergessen kann er nicht, weil sein unmenschlicher Eifer Menschen tödlich verletzt hat. Er weiß, er ist schuldig geworden an Menschen und an Gott. Aber nach seiner radikalen Umkehr ist sein Leben von Grund auf neu geprägt. In Jesus Christus ist er ein neuer Mensch geworden.

Wir beten: *Herr, deine Liebe verändert Menschen.
In der Beziehung mit dir kann der Mensch
wachsen und reifen.
Danke für diese Möglichkeit. Amen.*

Tabea Dölker



Über den Jordan gehen

Der Jordan markiert eine Grenze. Wenn der Computer, der diesen Text speichert, redensartlich über den Jordan gegangen ist, dann ist eine greifbare Grenze überschritten: die Grenze zwischen nützlichem Gerät und wertlosem Schrott. Noch eindrücklicher markiert der Jordan die Grenze zwischen Leben und Tod. »Über den Jordan gehen« – das klingt nach einer schnoddrig-respektlosen Umschreibung des Wortes »sterben«, und gemeint ist oft: »aus und vorbei«. Aber die Redensart hat ihren Ursprung in einem neuen Kapitel der Geschichte Israels mit Gott. Nach den Jahren in der Wüste soll Josua mit dem Gottesvolk über den Jordan gehen. Und dort wird sie überschritten: die Grenze zwischen der lebensfeindlichen Wüste und dem gelobten Land. Gott selbst ist es, der den Weg dorthin weist. Auf der anderen Seite des Jordan ist es überhaupt nicht aus und vorbei: Israel ist nicht am Ende, sondern am Ziel seiner Wanderung. So ist die Redensart auch im christlichen Sinn ein schönes Bild dafür, dass der Tod eine Grenze markiert, aber Gott selbst den Weg darüber hinaus weist und das Leben zu seinem Ziel führt.

Wir beten: *Herr, wir danken dir, dass wir durch dich die Fülle des Lebens haben. Lass uns Freude spüren an dem, was unseren Alltag ausmacht. Tröste uns, wo unser Leben schwer ist und wir traurig sind, und schenke uns das Vertrauen, dass du bei uns sein wirst, jetzt und allezeit. Amen.*

Cornelia Kastning



(Nicht) von gestern sein (Hiob 8, 8-9)

Ein Posaunenchorleiter berichtet: Seit über 35 Jahren sind wir jeden Sommer auf Bläserfahrten in den immer gleichen Dörfern, den immer gleichen Kirchen unterwegs, besuchen Alte und Kranke mit einem Ständchen vor ihrer Haustür und feiern Bläsergottesdienste. »Das ist doch von gestern!« höre ich dann und wann als erste Reaktion.

»Von gestern« ist nach unserem Verständnis derjenige, der dem Alten nachhängt und nicht für Neues offen ist. Bei Hiob hört es sich anders an: Da wird dem, was gestern war, eine große Bedeutung geschenkt. Es wird mit Wertschätzung bedacht. Beachten wir dagegen nicht, was uns unsere Vorfahren mit auf den Weg gegeben haben, so gilt die Mahnung aus dem Hiobbuch: Ihr geht falsche Wege.

Auch in der Posaunenchorarbeit werden viele neue Wege ausprobiert. Dabei muss das Gestern nicht ausgeblendet werden. Denn es ist und bleibt eine gute Tradition, dass wir als Posaunenchor in Gottesdiensten, vor Haustüren, in Krankenhäusern und Altenheimen zum Trost und zur Freude musizieren.

Wir beten: *Herr, bitte gib uns die Gewissheit,
dass du in allem Schönen und allem Leiden
bei uns bist.
Und lass uns auf allen neuen Wegen
das Bewährte nie vergessen. Amen.*

Sebastian Ballerstädt



Das Buch mit sieben Siegeln (Offenbarung 5, 1-3)

Das Thema des 2. Advents ist die Wiederkunft Christi. Davon spricht auch die Offenbarung des Johannes. Sie schildert unter Verwendung von Symbolen, Decknamen und Zahlen, besonders der Zahl sieben, die so genannten letzten Dinge. Dabei wirkt vieles geheimnisvoll, gleichsam versiegelt.

Auch die Bildsprache ist oft schwer verständlich.

Deshalb wird die Offenbarung als das Buch mit den sieben Siegeln bezeichnet. Allein Christus kann die Siegel brechen und das Geheimnis auflösen. Die Offenbarung spricht konkret hinein in die Zeit der Christenverfolgungen durch den römischen Staat am Ende des 1. Jahrhunderts.

Sie ruft zum Standhalten auf und will trösten, indem sie die Teilhabe am Leben der neuen Welt Gottes verheißt:

Gottes immerwährende Gegenwart in einem Leben ohne Angst, Leid und Tod. Die Johannes-Offenbarung ist ein Trostbuch, sie ist kein Fahrplan für die Endzeit.

Alle Versuche, durch Entschlüsselung der Bilder, Daten und Zahlen das Weltende zu berechnen, missverstehen dieses Buch. Für uns heute gibt das Wort des Auferstandenen Trost und Orientierung: »Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« Es gilt: Das Beste kommt noch!

Wir beten: *Vater im Himmel, wir danken dir,
dass dein Reich kommt.
Wir bitten dich, dass es auch zu uns komme.
Amen.*

Dieter Mayer

Wie Schuppen von den Augen fallen

(Apostelgeschichte 9, 18)

Diese Redensart stammt aus der Apostelgeschichte und gehört zur Bekehrung des Saulus.

Saulus ist voller Überzeugung und gutem Willen unterwegs – leider auf dem Holzweg. Er ist sich sicher, dass es Gott gefällt, die Christen auszurotten. Überzeugt und verblindet, aber mit vollem Einsatz geht Saulus seinen Weg.

Auf diesem Weg begegnet ihm Gott. Für kurze Zeit werden seine Augen so blind, wie es sein Geist war.

Und als die Blindheit wie Schuppen von seinen Augen fällt, wird ihm gleichzeitig die Erkenntnis geschenkt, dass der lebendige Gott Jesus Christus geschickt hat.

Saulus kehrt um, er wird zu Paulus, der sein ganzes Leben in den Dienst der Botschaft von Jesus Christus stellt.

Dass wir Menschen uns irren, ist immer möglich.

Gottes Gnade ist es, wenn er uns falsche Überzeugungen wie Schuppen von den Augen fallen lässt.

Umzukehren, lieb gewonnene Pfade zu verlassen und sich zu verändern, ist schwer. Aber möglich. Das zeigt das Beispiel des Paulus. Wir können aber auch Gott um Hilfe bitten.

Er wird unser Bemühen segnen.

Wir beten: *Vater im Himmel, wir bitten dich um Segen für all unser Tun. Schenke uns einen klaren Blick, damit wir deinen Willen erkennen und hilf uns umzukehren, wenn wir auf dem falschen Weg sind. Amen.*

Anne Höfflin

Im Dunkeln tappen (5. Mose 28, 29)

Licht und Schatten, Tag mit Nacht – das ist der Rhythmus der Natur. Dem unterliegen wir alle, und jetzt zur Zeit der Wintersonnenwende spüren wir es.

Licht und Dunkel sind auch Symbole unsres Lebens: Wir kennen helle, aber auch regenverhangene Tage. Das finstre Gesicht ist Ausdruck der Dunkelheit in uns. Trauer schwärzt das Herz, wenn wieder eine Schlacht verloren ging. Es gibt nicht nur die Schokoladenseite, sondern auch die Schatten in uns: Sünde, Schwächen und Halbheiten. Da dringt dann kein zarter Sonnenstrahl dieses Dezembertags mehr durch. Wir tappen im Finstern.

In der Abschiedsrede des Mose im 5. Mose 28 wird eine Ursache für Finsternis benannt und zugleich ein Weg gewiesen, der zum Licht führt: »Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote, dann wirst du tappen am Mittag, wie ein Blinder tappt im Dunkeln«.

Wir beten: *Wenn die Finsternis uns quält,
wenn wir im Dunkeln tappen,
dann lass uns dein Wort hören, o Gott.
Es ist wie Licht in der Nacht. Es gibt Trost,
es gibt Halt in Bedrängnis, in Not und Ängsten,
ist wie ein Stern in der Dunkelheit.
Und lass uns licht werden, o Gott,
für die Ankunft deines ewigen Wortes:
Jesus Christus. Amen.*

Georg Gnandt



Der Tanz ums Goldene Kalb (2.Mose 32, 2-6)

Was hat der Tanz um das Goldene Kalb mit Weihnachten zu tun? Der Text aus 2. Mose hat auf den ersten Blick rein gar nichts Weihnachtliches an sich. Und die gebräuchliche Redewendung auch nicht. Weihnachten ist doch ein Fest der Freude, der Geschenke. Der Geschenke! Moment mal – das goldene Kalb! Gold haben auch die drei Weisen dem Jesuskind gebracht. Gold ist viel wert – auch heute noch.

Aber wer von uns bekommt schon Gold zu Weihnachten geschenkt? Es reicht doch das neueste Smartphone oder Tablet, der neueste Charmanhänger mit Swarovski-Steinen oder ein Kuvert mit 200 € drin. Ist Weihnachten kein schönes Fest, wenn die Geschenke nicht wertvoll genug sind?

Wir haben doch vor mehr als 2000 Jahren das wertvollste Weihnachtsgeschenk überhaupt bekommen! Ohne dieses Weihnachtsgeschenk von Gott würden wir doch Weihnachten überhaupt nicht feiern. Es ist nicht leicht, sich nicht in den Kommerzrausch rund um Weihnachten hineinziehen zu lassen. Vielleicht machen wir bewusst oder unbewusst beim Tanz ums Goldenen Kalb mit. Schaut euch mal um, wo überall in unserer Gesellschaft nach Geld gegiert, Materielles verehrt und Reichtum als einziger Lebenszweck angesehen wird. Natürlich dürfen wir uns an Weihnachten beschenken, aber Gott sei Dank, feiern wir Weihnachten nicht aus materieller Gier, sondern wegen der Geburt von Jesus!

Wir beten: *Gott, danke, dass du in Jesus in diese Welt gekommen bist. In seinem Reden und Handeln begegnen wir deiner Liebe. Amen.*

Brigitte Kurzytza

EG 35, 1 Nun singet und seid froh



1. Sonntag nach Weihnachten 28. Dezember

Du wägst dein Gold und Silber ein; warum wägst du nicht auch deine Worte auf der Goldwaage? (Sirach 28,29)

Hier geht es um sehr ernste und große Dinge, die das Leben in gravierender Weise gestalten. Sirach warnt vor Rachsucht, Hader, Verleumdung. Sie sind wie Feinde, die auf uns lauern. Sirach verweist auf Gottes Zorn und Strafe, die uns treffen werden, wenn wir die hier genannten Lebensregeln zu leicht nehmen.

Das Buch Jesus Sirach steht in den Apokryphen.

Luther sagt, sie seien nützlich und gut zu lesen, und hat sie als Anhang zur Bibel aufgenommen. Obwohl sie nicht in allen Bibelausgaben zu finden sind, kennen wir die Redewendung von den »Worten auf der Goldwaage«. Doch wie verwenden wir diese Redewendung? Wir warnen und wir hüten uns vor jemandem, der jedes Wort auf die Goldwaage legt. Wenn wir von jemandem sagen, dass er nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt, dann ist das manchmal als Lob, als Tugend gemeint – etwa im Sinne von »Er ist großzügig, und er hat ein weites Herz«. Das ist jedoch das Gegenteil von dem, was Sirach meint! Er weiß, was durch leichtfertiges Reden an Unheil geschehen kann, und er weist uns auf einen Widerspruch hin: Unser Vermögen, unser »Gold«, ist uns wertvoll, und wir zählen nach und nehmen es sehr genau; aber unser Reden ist leichtfertig, obwohl hier eine viel größere Gefahr liegt. Wer einmal von einer Verleumdung betroffen wurde, der kennt diese Gefahr und der wird sich vor leichtfertigem Reden hüten.

Wir beten: *Guter Gott, schenke uns die rechten Worte für unseren Nächsten. Amen.*

Friedel Böhler

ganz einfach

Ein Mann fährt zu 'nem Blitzbesuch

Zu seinem Vater auf das Dorf.

Der Alte füttert grade Katzen.

Der Mann sagt: »Tag! Ich bleib nicht lang,

Hab eigentlich gar keine Zeit.

Ich weiß nicht mehr, wo mir der Kopf steht!

Ich hetz mich ab und schaffe nichts.

Ich bin nur noch ein Nervenwrack.

Woher nimmst du nur deine Ruhe?»

Der Alte kratzt sein linkes Ohr

Und sagt: »Mein Lieber, hör' gut hin,

Ich mach es so, es ist ganz einfach:

Wenn ich schlafe, schlafe ich. Wenn ich aufsteh, steh ich auf.

Wenn ich gehe, gehe ich. Wenn ich esse, ess' ich.

Wenn ich schaffe, schaffe ich. Wenn ich plane, plane ich.

Wenn ich spreche, spreche ich. Wenn ich höre, hör' ich.«

Der Mann sagt: »Was soll dieser Quatsch?

Das mache ich doch auch,

Und trotzdem finde ich keine Ruhe.«

Der Alte kratzt sein linkes Ohr

Und sagt: »Mein Lieber, hör' gut hin,

Du machst es alles etwas anders:

Wenn du schläfst, stehst du schon auf.

Wenn du aufstehst, gehst du schon.

Wenn du gehst, dann isst du schon.

Wenn du isst, dann schaffst du.

Wenn du schaffst, dann planst du schon.

Wenn du planst, dann sprichst du schon.

Wenn du sprichst, dann hörst du schon.

Wenn du hörst, a dann schläfst du.

Wenn ich schlafe, schlafe ich. Wenn ich aufsteh, steh ich auf.

Wenn ich gehe, gehe ich. Wenn ich esse, ess' ich.

Wenn ich schaffe, schaffe ich. Wenn ich plane, plane ich.

Wenn ich spreche, spreche ich. Wenn ich höre, hör' ich.«

Text: Gerhard Schöne

Alles hat seine Zeit (Prediger 3, 1-13)

»Wenn ich schlafe, schlafe ich . . ., wenn ich esse, ess' ich«. Diese Refrain-Verse von Gerhard Schöne fallen mir sofort bei dem Bibeltext zu Prediger 3, 1 ein. Neulich in der Straßebahn: Drei Mädchen unterhalten sich, jede mit Stöpseln in den Ohren, sie simsens und schäkern mit den Jungs im Nebenabteil. Meine Tochter meint: Na und?

Wenn ich esse, muss der Anrufer warten. Wenn ich mich unterhalte, ist der Fernseher aus. Oft lassen wir unsere Zeit von anderen bestimmen, hetzen von Termin zu Termin.

Unsinn ist zu sagen: »Ich habe jetzt keine Zeit!« – Wir haben Zeit, und zwar alle die gleiche Menge. Wir empfinden sie unterschiedlich. Ein Kind wartet ungeduldig, dem Erwachsenen läuft die Zeit davon, in der Stadt scheint alles hektischer als auf dem Lande. In einigen Gegenden dieser Erde meint man, die Zeit sei stehen geblieben.

Alles Ding währt seine Zeit. Krankheit hat seine Zeit, Gesunden hat seine Zeit! Ungeduld raubt uns Zeit, oder wir stehlen anderen die Zeit damit. Zu Silvester, am Ende eines Zeitabschnitts, stellt sich die Frage: Habe ich die Zeit, die mir geschenkt wurde, sinnvoll genutzt?

Jesus nahm sich Zeit zum »Auftanken«, zB. 40 Tage in der Wüste, um Gottes Liebe zu entdecken und sich selbst zu finden. So hatte er Kraft und Zeit für seine Mitmenschen.

Wir beten: *Herr, Gott, hab Dank für dieses wundervolle Geschenk der Lebenszeit! Hilf mir, meine Zeit für mich und für andere in deinem Namen zu nutzen. Amen.*

Hans Peter Günther

Bläsergottesdienst

Bläsergottesdienst«

»Außer
Atem«



Martin Anefeld,
Landau-Nußdorf

Vorspiel

Begrüßung und Votum

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst, der heute vom Posaunenchor gestaltet wird. Ganz bläserisch ist sein Thema: »Außer Atem«. Genügend Luft zu haben ist für uns Bläserinnen und Bläser wichtig. Sonst kann man keinen Melodiebogen gestalten. Luft ist jedoch für jedes menschliche Leben entscheidend. Sonst kann der Körper nicht mit der nötigen Energie versorgt werden. Das Atmen ist ein automatischer Vorgang. Das merkt jeder, der einmal die Luft anhält. Es kommt der Augenblick, wo er wieder atmen muss. Auch im Alltag geht uns manchmal die Luft aus. Müde und ausgebrannt – ein Zustand den manche nicht nur in der Zeit vor dem Urlaub kennen.

Deshalb beschäftigen wir uns heute mit der Frage, wie wir auftanken können, damit wir gerade nicht außer Atem geraten.

Gemeindelied Aus meines Herzens Grunde (443, 1.2.6.7.)
oder
Gott des Himmels und der Erden
(445, 1.2.5.6)

Eingangspsaln Ps 86, 1-10 oder
Ps 73, 23-28

Zwischenmusik

Gebet

Herr, eine Woche liegt hinter uns.
Sie war erfüllt mit Arbeit
und Entspannung,
mit vielen Worten und Augenblicken
des Schweigens, mit Freude,
und mit schmerzlichen Erfahrungen.
Zu dir kommen wir jetzt und bitten dich,
dass du unsere Hände und Herzen füllst:
mit Trost und Zuversicht,
mit Mut und Kraft,
mit Weisheit und Wegweisung.
Lass uns Ruhe finden vor dir.
Höre unsere Klage und unseren Dank.
Lass uns aufatmen,
weil du versprochen hast:
Kommt her zu mir alle,
die ihr mühselig und beladen seid.
Ich will euch erquicken. Amen.

Gemeindelied

Laudate omnes gentes (181.6)
oder
Allein Gott in der Höh sei Ehr (179, 1-4)

Schriftlesung

Johannes 6, 60-69

Gemeindelied

Christus das Licht der Welt (410, 1-4)
oder
Bei dir, Jesus, will ich bleiben (406, 1.2.4)

Spielszene:

Herr Mainhardt verlässt schnaufend seine Arbeitsstelle und redet mit sich selbst:

Das war wieder ein Tag. Nur Stress pur. Der Heiner, mein Arbeitskollege, hat mich richtig genervt. Wie oft habe ich ihm beschrieben, wie er das Gerät zusammenbauen soll, aber er wollte es unbedingt auf seine Methode machen. Dann gings schief. Und die Maschine musste unbedingt heute raus. Der Kunde wartete. War das eine Hektik. Der Chef hing mir ständig in den Ohren: Seid ihr noch nicht fertig? Jetzt bin ich platt. Und zuhause überfallen mich jetzt gleich meine Kinder. Da heißt es dann: Papa dies und Papa das. An manchen Tagen brauch ich nichts mehr außer Ruhe. Nur noch die Füße hoch legen und den Fernseher anschalten. Dann tief durchatmen.

Aber das ist einem viel zu selten vergönnt. Meist heißt es: Der Wasserhahn tropft immer noch. Bei den Kindern müssen die Hausaufgaben nachgesehen werden, und der Rasen muss auch dringend gemäht werden. Zum Durchschnaufen kommt man gar nicht vor lauter Dingen, die auch noch erledigt werden müssen. Von wegen Familienleben.

Ich weiß gar nicht, wie das andere machen? Ich halte das nicht mehr lange durch. Man muss zwischendurch auftanken können, sonst dreht man durch. Es muss doch einmal Ruhe im Leben einkehren. Diese tägliche Tretmühle macht mich kaputt. Der Mensch kann doch nicht nur von einer Aufgabe zur nächsten rennen.

Der Mensch muss auch Kraft schöpfen.

Zwischenmusik

Predigtimpuls »Du hast Worte des ewigen Lebens«
(Johannes 6, 68.69)

Glücklicher Weise sind nicht alle Tage so gefüllt, wie der eben geschilderte Arbeitstag von Herrn Mainhardt.

Aber trotzdem setzen uns die Erwartungen anderer und die eigenen Lebensvorstellungen oft unter Druck. Man möchte sich etwas leisten, will geschätzt werden und als verlässlicher Arbeitskollege gelten. Ständig geht man bis an die Grenzen seiner Kraft und oft darüber hinaus. Kein Wunder, wenn Menschen dann erschöpft sind und nicht mehr können. Er ist dann außer Atem oder mit einer Redensart: Er pfeift aus dem letzten Loch. Der Mensch kann nicht nur das Letzte geben, sondern muss auch auftanken und durchatmen. Man kann sich nicht ungestraft ständig überfordern. Deshalb ist es wichtig, immer wieder Pausen und Ruhephasen in sein Leben einzuschieben.

Die Jünger hatten ihre Tankstelle bei Jesus. Er hatte eingeladen: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.« Er baute nicht ständig neuen Druck auf, sondern entlastete die Menschen. Das hörten seine Zeitgenossen mit offenen Herzen. Seine Wunder zogen das Volk an.

Doch dann kam der Moment, wo sie ihn alle wieder verließen. Schließlich fragte er seine Jünger: »Wollt ihr auch weggehen?« Da ergriff Petrus das Wort und bekannte: »Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.«

Diese Begebenheit wird in Johannes 6 berichtet.

Die Worte Jesu waren Petrus unter die Haut gegangen.

Er hatte sie gehört und nicht im nächsten Moment vergessen. Nein, sie haben sein Leben geprägt und verändert.

In der Verkündigung Jesu hat er Gottes Liebe und Zuwendung gespürt. Das waren keine oberflächlichen Reden, die er von Jesus gehört hatte, sondern ermutigende, zu Herzen gehende Worte. Dieser Jesus redete kein Blech, sondern bewirkte Hoffnung und Zuversicht. Deshalb konnte sich

Petrus ein Leben ohne ihn nicht vorstellen. Diese Erfahrung bewahrte Petrus aber nicht davor, später diesen Jesus zu verleugnen. Im Hof des Hohen Priesters erklärte er sogar, diesen Jesus gar nicht zu kennen. Aber jetzt, in diesem Augenblick, war er von Jesus so ergriffen, dass er nur bekennen konnte: »Nichts kann mich trennen von der Liebe Gottes.« Bei Jesus konnte er durchatmen. Er musste sich seine Liebe nicht verdienen. Er durfte alle Masken fallen lassen. Er brauchte keine frommen Erwartungen zu erfüllen. Er konnte aufatmen, selbst als sein Lebensweg über Stock und Stein ging. Die Hände Gottes hielten ihn, wenn er zu stürzen drohte. »Worte des ewigen Lebens« bedeutet, dass Jesus sich nicht von Petrus abgewandt hat, als er seine eigenen Wege ging oder im Sturm gebannt auf die lebensbedrohlichen Wellen blickte. Das Bekenntnis des Petrus besagt nicht, dass die belastenden Lebensrealitäten einfach zur Seite geschoben werden. Niemand muss den Kopf in den Sand stecken, um Christ zu sein. Jesus hebt die Schattenseiten des Lebens nicht auf. Er verspricht nicht den Himmel auf Erden. Petrus bekennt gegenüber Jesus auch nicht: Das Leben mit dir ist eine nie endende Fete. Du führst uns nur von Gipfel zu Gipfel, alle dazwischen liegenden Täler können mit Siebenmeilenstiefeln übersprungen werden. Jesus macht keine leeren Versprechungen, um werbewirksam aufzutreten.

Außer Atem – wir müssen nicht immer beschäftigt sein. Es muss nicht immer alles wie am Schnürchen laufen. Warum schaffen wir es oft nicht, einmal innezuhalten, uns zu besinnen, auf uns und Gott zu hören? Kann man im Verlauf des Arbeitstages wirklich nicht fünf Minuten den Stift hinlegen oder dem Computer den Rücken zukehren und die Augen schließen? Kann man wirklich nicht vor Beginn einer neuen Tätigkeit einmal durchatmen? Solche fünf Minuten sind wichtig, um die Blickrichtung zu wechseln, um das Vertrauen zu gewinnen, dass die

Zufriedenheit meines Lebens nicht von meiner ständigen Geschäftigkeit abhängt. Jesus hat Worte des ewigen Lebens. Seine Worte waren so ergreifend, dass sie eine Brücke zu den Menschen, die ihm zuhörten, geschlagen haben. Es entstand eine Beziehung, welche die Schwierigkeiten und Spannungen, Schuld und Versagen nicht ausklammerte, aber dennoch tragfähig war. Jesus wandte sich von niemand ab, der nicht in das allgemein gültige Schema passte. Er betrat das Haus des Pharisäers genauso wie das des Zöllners, mit dem kein Jude etwas zu tun haben wollte. Er wandte sich dem Kranken zu, hatte zu ihm keine Berührungängste und ließ sich auf das Gespräch mit Reichen ein. Und immer wieder können wir von verändernden Wirkungen seiner Worte lesen. Nach einer stürmischen Nacht, die die Jünger in Angst und Schrecken versetzt hatte, kehrte Frieden und Ruhe ein. Die Aufregung legte sich, und die Jünger konnten durchschnaufen. Das Hören auf Gottes Wort ist wie eine Tankstelle, die das Leben mit Energie und Kraft, mit Hoffnung und Weitblick erfüllt. Amen.

Eventuell persönliches Wort eines Bläfers/einer Bläserin:
In welcher Situation hat mir ein Bibelwort geholfen?

Gemeindelied Gott gab uns Atem (EG 432)

Fürbitten, Vater unser

Wir beten: Gott, all unsere Sorgen legen wir in deine Hand, damit wir sie loslassen können.

Wir bitten dich:

Sei mit deinem Geist der Hoffnung
gerade dort,
wo Menschen aufgeben wollen
und nicht mehr auf Veränderung hoffen.
Schenke Mut, neue Wege zu suchen.

Wir bitten dich:

Sei mit deinem Geist des Friedens
gerade dort,
wo Menschen sich hassen und verachten.
Zerbrich den Kreislauf von Terror und
Gewalt und zeige Wege,
die zur Versöhnung führen.

Wir bitten dich:

Lass unser ganzes Leben
in deinen Händen aufgehoben sein.
Sammle uns als Gemeinde
durch dein Wort, hilf, deine Stimme hören.
Lass dein Reich unter uns anbrechen.

Wir bitten dich:

Lass uns aufatmen und hilf uns,
Phasen der Ruhe und Entspannung
in unserem Leben einzulegen.
Nicht die Situationen,
die uns Angst machen,
sollen uns beherrschen,
nicht die Ohnmacht,
die uns erstarren lässt,
sondern sei du unser Herr.
Lass nicht die Erwartungen und
Forderungen anderer über uns bestimmen.
Du hast Worte des ewigen Lebens.
Lass uns dieses Wort
im täglichen Leben vernehmen.

Wir beten gemeinsam:

Vater unser im Himmel . . .

Abkündigungen

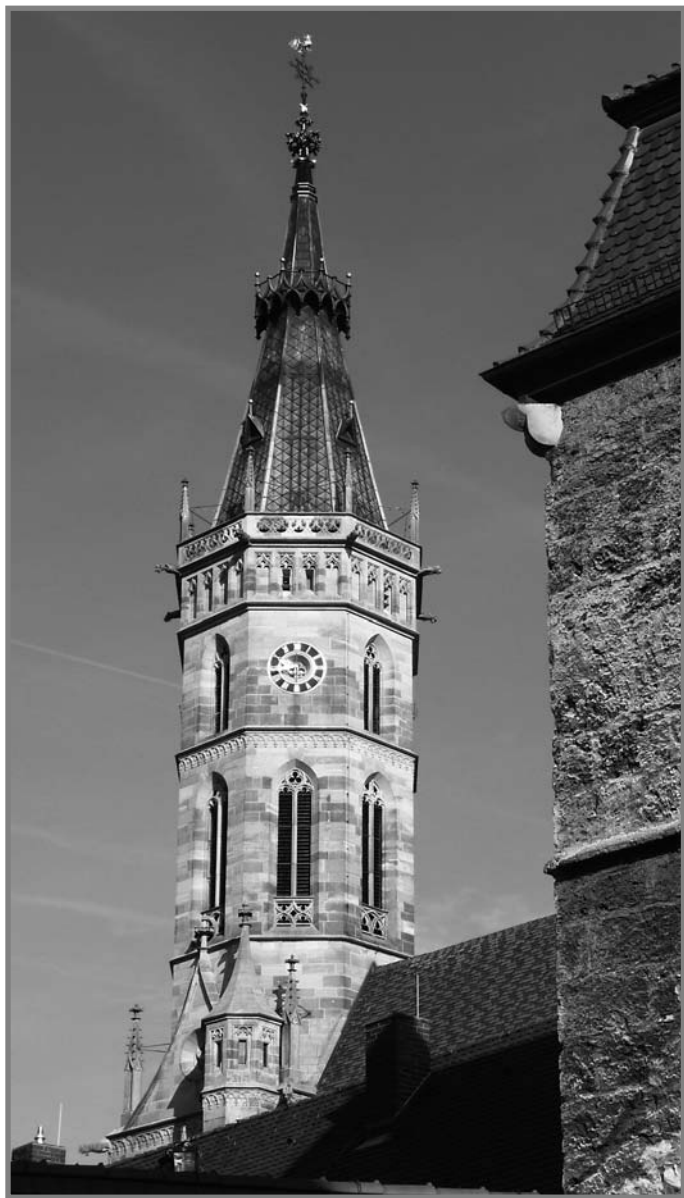
Segen

Gottes Stärke leite uns, Gottes Weisheit führe uns,
Gottes Hand beschirme uns, Gottes Nähe begleite uns.

So segne uns der dreieinige Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Nachspiel





Wochensprüche und Wochenlieder



Neujahr 1. Januar 2014

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (Kolosser 3, 17)

Tageslied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

oder: Von guten Mächten (EG 65)

Eingangslied: Nun lasst uns gehen und treten (EG 58)

2. Sonntag nach Weihnachten 5. Januar 2014

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. (Johannes 1, 14b)

Wochenlied: Also liebt Gott die arge Welt (EG 51)

oder: O Jesu Christe, wahres Licht (EG 72)

Eingangslied: Freuet euch, ihr Christen alle (EG 34)

Epiphanias 6. Januar 2014

Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint jetzt. (1. Johannes 2, 8b)

Tageslied: Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70)

oder: O König aller Ehren (EG 71)

Eingangslied: Der Morgenstern ist aufgedrungen (EG 69)

1. Sonntag nach Epiphanias 12. Januar 2014

Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Römer 8, 14)

Wochenlied: O lieber Herr Jesu Christ (EG 68)

oder: Du höchstes Licht, du ewiger Schein (EG 441)

Eingangslied: Jesus ist kommen (EG 66)

2. Sonntag nach Epiphanias 19. Januar 2014

Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden. (Johannes 1, 17)

Wochenlied: Gottes Sohn ist kommen (EG 5)

oder: In dir ist Freude (EG 398)

Eingangslied: Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67)

3. Sonntag nach Epiphanias 26. Januar 2014

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. (Lukas 13, 29)

Wochenlied: Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all (EG 293)

Eingangslied: O König aller Ehren (EG 71)

4. Sonntag nach Epiphanias 2. Februar 2014

Kommt her und seht an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern. (Psalm 66, 5)

Wochenlied: Wach auf, wach auf, 's ist hohe Zeit (EG 244)

oder: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346)

Eingangslied: Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70)

Darstellung des Herrn (Lichtmess) 2. Februar 2014

Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan. (Galater 4, 4)

Tageslied: Im Frieden dein, o Herre mein (EG 222)

Eingangslied: Mit Fried und Freud fahr ich dahin (EG 519)

Letzter Sonntag nach Epiphanias 9. Februar 2014

Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit
erscheint über dir. (Jesaja 60, 2)

Wochenlied: Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67)

Eingangslied: Nun jauchzet, all ihr Frommen (EG 9)

Septuagesimae 16. Februar 2014

Wir liegen vor dir mit unserem Gebet
und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit,
sondern auf deine große Barmherzigkeit. (Daniel 9, 18)

Wochenlied: Es ist das Heil uns kommen her (EG 342)
oder: Gott liebt diese Welt (EG 409)

Eingangslied: Herr, deine Güte reicht, so weit (EG 277)

Sexagesimae 23. Februar 2014

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet,
so verstockt eure Herzen nicht. (Hebräer 3, 15)

Wochenlied: Herr, für dein Wort sei hochgepreist (EG 196)
oder: Es wolle Gott uns gnädig sein (EG 280)

Eingangslied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun (EG 497)

Estomihi 2. März 2014

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles
vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten
von dem Menschensohn. (Lukas 18, 31)

Wochenlied: Lasset uns mit Jesus ziehen (EG 384)
oder: Ein wahrer Glaube Gotts Zorn stillt (EG 413)

Eingangslied: Es geht daher des Tages Schein (EG 439)

Invokavit 9. März 2014

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstöre. (1. Johannes 3, 8b)

Wochenlied: Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362)

oder: Ach bleib mit deiner Gnade (347)

Eingangslied: O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)

Reminiszenz 16. März 2014

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns
gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Römer 5, 8)

Wochenlied: Wenn wir in höchsten Nöten sein (EG 366)

Eingangslied: Jesu, deine Passion (EG 88)

Okuli 23. März 2014

Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück,
der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. (Lukas 9, 62)

Wochenlied: Wenn meine Sünd' mich kränken (EG 82)

oder: Du schöner Lebensbaum (EG 96)

Eingangslied: O Christe, Morgensterne (EG 158)

Lätare 30. März 2014

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.
(Johannes 12, 24)

Wochenlied: Korn, das in die Erde (EG 98)

oder: Jesu, meine Freude (EG 396)

Eingangslied: Jesu Kreuz, Leiden und Pein (EG 78)

Judika 6. April 2014

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Matthäus 20, 28)

Wochenlied: O Mensch, beweine deine Sünde groß (EG 76)

Eingangslied: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (EG 83)

Palmsonntag 13. April 2014

Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. (Johannes 3, 14b.15)

Wochenlied: Du großer Schmerzensmann (EG 87)

Eingangslied: Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken (EG 91)

Gründonnerstag 17. April 2014

Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige Herr. (Psalm 111, 4)

Tageslied: Das Wort geht von dem Vater aus (EG 223)

Eingangslied: In dir ist Freude (EG 398)

Karfreitag 18. April 2014

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Johannes 3, 16)

Tageslied: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld (EG 83)

oder: Christe, du Schöpfer aller Welt (EG 92)

Eingangslied: Du großer Schmerzensmann (EG 87)

Osterfest 20. April 2014

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offenbarung 1, 18)

Wochenlied: Christus lag in Todesbanden (EG 101)

oder: Erschienen ist der herrlich Tag (EG 106)

Eingangslied: Christ ist erstanden (EG 99)

Quasimodogeniti 27. April 2014

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. (1. Petrus 1, 3)

Wochenlied: Jesus Christus, unser Heiland (EG 102)

Eingangslied: Frühmorgens, da die Sonn aufgeht (EG 111)

Miserikordias Domini 4. Mai 2014

Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. (Johannes 10, 11a.27-28a)

Wochenlied: Der Herr ist mein getreuer Hirt (EG 274)

Eingangslied: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt (EG 288)

Jubilate 11. Mai 2014

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5, 17)

Wochenlied: Mit Freuden zart zu dieser Fahrt (EG 108)

Eingangslied: Jauchzet, alle Lande, Gott zu Ehren (EG 279)

Kantate 18. Mai 2014

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.
(Psalm 98, 1)

Wochenlied: Lob Gott getrost mit Singen (EG 243)
oder: Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG 341)

Eingangslied: Du meine Seele, singe (EG 302)

Rogate 25. Mai 2014

Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft
noch seine Güte von mir wendet. (Psalm 66, 20)

Wochenlied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133)
oder: Vater unser im Himmelreich (344)

Eingangslied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ (EG 107)

Christi Himmelfahrt 29. Mai 2014

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen. (Johannes 12, 32)

Tageslied: Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du gen Himmel g'fahren bist (EG 121)

Eingangslied: Auf Christi Himmelfahrt allein (EG 122)

Exaudi 1. Juni 2014

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde,
so will ich alle zu mir ziehen. (Johannes 12, 32)

Wochenlied: Heiliger Geist, du Tröster mein (EG 128)

Eingangslied: Jesus Christus herrscht als König (EG 123)

Pfingstfest 8. Juni 2014

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth. (Sacharja 4, 6)

Wochenlied: Komm, Heilger Geist, Herre Gott (EG 125)

Eingangslied: Schmückt das Fest mit Maien (EG 135)

Trinitatis 19. Juni 2014

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth,
alle Lande sind seiner Ehre voll. (Jesaja 6, 3)

Wochenlied: Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist
oder: Gelobet sei der Herr, mein Gott (EG 139)

Eingangslied: Brunn alles Heils, dich ehren wir (EG 140)

1. Sonntag nach Trinitatis 22. Juni 2014

Christus spricht: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. (Lukas 10, 16)

Wochenlied: Nun bitten wir den Heiligen Geist (EG 124)

Eingangslied: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend (EG 155)

2. Sonntag nach Trinitatis 29. Juni 2014

Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. (Matthäus 11, 28)

Wochenlied: Ich lobe dich von ganzer Seelen (EG 250)
oder: Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn (EG 363)

Eingangslied: Du hast uns, Herr, gerufen (EG 168)

3. Sonntag nach Trinitatis 6. Juli 2014

Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen
und selig zu machen, was verloren ist. (Lukas 19, 10)

Wochenlied: Allein zu dir, Herr Jesu Christ (EG 232)
oder: Jesus nimmt die Sünder an (EG 353)

Eingangslied: Nun lob, mein Seel, den Herren (EG 289)

4. Sonntag nach Trinitatis 13. Juli 2014

Einer trage des andern Last, so werdet ihr
das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6, 2)

Wochenlied: Komm in unsre stolze Welt (EG 428)
oder: O Gott, du frommer Gott (EG 495)

Eingangslied: Zieh ein zu deinen Toren (EG 133)

5. Sonntag nach Trinitatis 20. Juli 2014

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Epheser 2, 8)

Wochenlied: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (EG 241)
oder: Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren (EG 245)

Eingangslied: Aus meines Herzens Grunde (EG 443)

6. Sonntag nach Trinitatis 27. Juli 2014

So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich
nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein. (Jesaja 43, 1)

Wochenlied: Ich bin getauft auf deinen Namen (EG 200)

Eingangslied: Gott ist gegenwärtig (EG 165)

7. Sonntag nach Trinitatis 3. August 2014

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.
(Epheser 2, 19)

Wochenlied: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
(EG 221)

oder: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326)

Eingangslied: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit (EG 502)

8. Sonntag nach Trinitatis 10. August 2014

Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter
Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Epheser 5, 8b.9)

Wochenlied: O gläubig Herz, gebenedei (EG 318)

Eingangslied: Du höchstes Licht, du ewger Schein (EG 441)

9. Sonntag nach Trinitatis 17. August 2014

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr
fordern. (Lukas 12, 48)

Wochenlied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun (EG
497)

Eingangslied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

10. Sonntag nach Trinitatis 24. August 2014

Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk,
das er zum Erbe erwählt hat. (Psalm 33, 12)

Wochenlied: Gott der Vater steh uns bei (EG 138)

oder: Nun danket Gott, erhebt und preiset (EG 290)

Eingangslied: Herr, der du vormals hast dein Land (EG 283)

11. Sonntag nach Trinitatis 31. August 2014

Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade. (1. Petrus 5, 5b)

Wochenlied: Aus tiefer Not schrei ich zu dir (EG 299)

Eingangslied: All Morgen ist ganz frisch und neu (EG 440)

12. Sonntag nach Trinitatis 7. September 2014

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den
glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jesaja 42, 3)

Wochenlied: Nun lob, mein Seel, den Herren (EG 289)

Eingangslied: Du meine Seele, singe (EG 302)

13. Sonntag nach Trinitatis 14. September 2014

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen
meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.
(Matthäus 25, 40)

Wochenlied: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (EG 343)

Eingangslied: Der Gottesdienst soll fröhlich sein (EG 169)

14. Sonntag nach Trinitatis 21. September 2014

Lobe den Herr, meine Seele, und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat. (Psalm 103, 2)

Wochenlied: Von Gott will ich nicht lassen (EG 365)

Eingangslied: Die güldne Sonne voll Freud und Wonne
(EG 449)

15. Sonntag nach Trinitatis 28. September 2014

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.
(1. Petrus 5, 7)

Wochenlied: Auf meinen lieben Gott (EG 345)

oder: Wer nur den lieben Gott lässt walten (EG 369)

Eingangslied: Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich
(EG 304)

Erntedankfest 5. Oktober 2014

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen
ihre Speise zur rechten Zeit. (Psalm 145, 15)

Tageslied: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)

oder: Nun preiset alle (EG 502)

Eingangslied: Aller Augen warten auf dich, Herre (EG 461)

16. Sonntag nach Trinitatis 5. Oktober 2014

Christus Jesus hat dem Tode die Macht genommen und das
Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht
durch das Evangelium. (2. Timotheus 1, 10b)

Wochenlied: O Tod, wo ist dein Stachel nun (EG 113)

oder: Was mein Gott will, das gescheh allzeit (EG
364)

Eingangslied: Gott Lob, der Sonntag kommt herbei (EG 162)

17. Sonntag nach Trinitatis 12. Oktober 2014

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
(1. Johannes 5, 4c)

Wochenlied: Such, wer da will, ein ander Ziel (EG 346)

Eingangslied: Er weckt mich alle Morgen (EG 452)

18. Sonntag nach Trinitatis 19. Oktober 2014

Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe. (1. Johannes 4, 21)

Wochenlied: Herzlich lieb hab ich dich, o Herr (EG 397)
oder: In Gottes Namen fang ich an (EG 494)

Eingangslied: Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450)

19. Sonntag nach Trinitatis 26. Oktober 2014

Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. (Jeremia 17, 14)

Wochenlied: Nun lasst uns Gott dem Herren (EG 320)

Eingangslied: Danket dem Herrn! Wir danken dem Herrn (EG 333)

Reformationstag 31. Oktober 2014

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korinther 3, 11)

Tageslied: Nun freut euch, lieben Christen g'mein (EG 341)
oder: Ist Gott für mich, so trete (EG 351)

Eingangslied: Ein feste Burg ist unser Gott (EG 362)

20. Sonntag nach Trinitatis 2. November 2014

Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6, 8)

Wochenlied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

Eingangslied: Gott des Himmels und der Erden (EG 445)

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 9. November 2014

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils. (2. Korinther 6, 2b)

Wochenlied: Wir warten dein, o Gottes Sohn (EG 152)

oder: Mitten wir im Leben sind (EG 518)

Eingangslied: Wachet auf, ruft uns die Stimme (EG 147)

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr 16. November 2014

Wir müssen alle offenbar werden

vor dem Richterstuhl Christi. (2. Korinther 5, 10)

Wochenlied: Es ist gewisslich an der Zeit (EG 149)

Eingangslied: Wir warten dein, o Gottes Sohn (EG 152)

Buß- und Bettag 19. November 2014

Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde
ist der Leute Verderben. (Sprüche 14, 34)

Tageslied: Aus tiefer Not lasst uns zu Gott (EG 144)

oder: Nimm von uns, Herr, du treuer Gott (EG 146)

Eingangslied: Wenn wir in höchsten Nöten sein (EG 366)

Ewigkeitssonntag 23. November 2014

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen.
(Lukas 12, 35)

Wochenlied: Wachet auf, ruft uns die Stimme (EG 147)

Eingangslied: Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450)

1. Sonntag im Advent 30. November 2014

Siehe, dein König kommt zu dir,
ein Gerechter und ein Helfer. (Sacharja 9, 9)

Wochenlied: Nun komm, der Heiden Heiland (EG 4)
oder: Die Nacht ist vorgedrungen (EG 16)

Eingangslied: Macht hoch die Tür (EG 1)

2. Sonntag im Advent 7. Dezember 2014

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht. (Lukas 21, 28)

Wochenlied: Ich lieben Christen, freut euch nun (EG 6)

Eingangslied: O komm, o komm, du Morgenstern (EG 19)

3. Sonntag im Advent 14. Dezember 2014

Bereitet dem Herrn den Weg;
denn siehe, der Herr kommt gewaltig. (Jesaja 40, 3.10)

Wochenlied: Mit Ernst, o Menschenkinder (EG 10)

Eingangslied: Wie soll ich dich empfangen (EG 11)

4. Sonntag im Advent 21. Dezember 2014

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich:
Freuet euch! Der Herr ist nahe! (Philipper 4, 4.5b)

Wochenlied: Nun jauchzet, all ihr Frommen (EG 9)

Eingangslied: Es kommt ein Schiff geladen (EG 8)

Weihnachtsfest 25. Dezember 2014

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1, 14a)

Wochenlied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)

Eingangslied: Freuet euch, ihr Christen alle (EG 34)

2. Weihnachtstag 26. Dezember 2014

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1, 14a)

Tageslied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)

Eingangslied: Nun singet und seid froh (EG 35)

1. Sonntag nach Weihnachten 28. Dezember 2014

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit. (Johannes 1, 14a)

Wochenlied: Vom Himmel kam der Engel Schar (EG25)

Eingangslied: Kommt und lasst und Christus ehren (EG 39)

Altjahrsabend 31. Dezember 2014

Barmherzig und gnädig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte. (Psalm 103, 8)

Tageslied: Das alte Jahr vergangen ist (EG 59)

oder: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

Eingangslied: Nun lasst uns gehn und treten (EG 58)

Neujahr 1. Januar 2015

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott,
dem Vater, durch ihn. (Kolosser 3, 17)

Tageslied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64)

oder: Von guten Mächten (EG 65)

Eingangslied: Jesus soll die Losung sein (EG 62)



*Autorinnen
und Autoren*

Verzeichnis
der Autorinnen
und Autoren



Anefeld, Martin, Landau-Nußdorf

Pfarrer, Landesobmann des Landesverbandes

Ev. Posaunenchor in der Pfalz

Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.

(Andacht: 20.7.)

Ballerstädt, Sebastian, Berlin

Chorleiter Posaunenchor Stephanus-Stiftung

(Andacht: 30.11.)

Böhler, Friedel, Marburg

Diakon, Landesposaunenwart i.R. (Andacht: 28.12.)

Dieckmann, Ulrich, Hamm

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes

in der Ev. Kirche von Westfalen, Kirchenmusikdirektor,

Vorsitzender des Musikausschusses des EPiD e.V.

(Andacht: 31.8.)

Dölker, Tabea, Holzgerlingen,

Mitglied des Rates der EKD (Andacht 19.11.)

Donath, Bernd, Görschen

Mitglied des Posaunenrates im Posaunenwerk

der Ev. Kirche in Mitteldeutschland (Andacht: 2.11.)

Eichner, Stephan, Osterwieck

Pfarrer, Obmann des Posaunenwerkes

der Ev. Kirche in Mitteldeutschland

Stv. Leitender Obmann des EPiD e.V.

Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.

(Andacht: 13.7.)

Eyselein, Erich, Prichsenstadt

Pfarrer, Stv. Landesobmann Verbandes

Ev. Posaunenchor in Bayern e.V. (Andacht: 6.1.)

Erdmann, Eberhard, Neustrelitz

Pastor i.R., ehem. Landesobmann der Nordkirche,
Posaunenwerk Mecklenburg-Vorpommern (Andacht: 13.4.)

Fendler Dr., Folkert, Oldenburg

Pfarrer, ehem. Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-lutherischen Kirche in Oldenburg
Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.
(Andacht: 16.3./8.6.)

Gnandt Prof., Georg, Emmendingen

Religions- und Hebräischlehrer (Andacht: 21.12.)

Goldschmidt Dr., Stephan, Hannover

Oberkirchenrat, Referent für Gottesdienst und Kirchenmusik
(Andacht 21.9.)

Günther, Hans Peter, Greifswald

Kirchenmusikdirektor, Landesposaunenwart bis 2006 in der
Pommerschen Evangelischen Kirche (Andacht: 31.12.)

Heßlein, Maximilian, Heidelberg

Pfarrer, Landesobmann der badischen Posaunenarbeit
(Andacht: 5.1.)

Höfer, Ursula, Linz

Mitglied des Landesposaunenrates des Posaunenwerkes
der Ev. Kirche im Rheinland e. V. (Andacht: 14.9.)

Höfflin, Anne-Barbara, Nürnberg

Landesposaunenwartin im Verband ev. Posaunenchor
in Bayern e. V. (Andacht 14.12.)

Hoogland, Helga, Neuenhaus

Landesposaunenwartin in der Ev. Reform. Kirche Bayern
und Nordwestdeutschland (Andacht: 4.5.)

Huss, Martin, Barkow

Landesposaunenwart der Posaunenarbeit in der Nordkirche
Mecklenburg-Vorpommern (Andacht: 9.11.)

Jung, Werner, Wüstenrot

Pastor, Vorsitzender des bcpd
Vorsitzender des Theologieausschusses des EPiD e.V.
(Andacht: 15.6./29.6./27.7./17.8.)

Junker, Michael, Leer

LPW im Posaunenwerk der Ev.-luth. Landeskirche Hannover
(Andacht 9.3.)

Kaltschnee, Günther, Bad Orb

Pfarrer, Vorsitzender des Öffentlichkeitsausschusses
des EPiD .e.V. (Andacht 5.10.)

Kastning, Cornelia, Bückeburg

Studienrätin, Stv. Obfrau des Schaumburg-Lippischen
Posaunenverbandes (Andacht: 23.11.)

Kempe, Rainer, Berlin

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes der SELK
(Andacht: 29.5.)

Kollmar, Christian, Dresden

Pfarrer i.E. Theologischer Leiter der Sächsischen
Posaunenmission e.V. (Andacht 16.2./18.5.)

Kurzytza, Brigitte, Albershausen

Referentin für Posaunenarbeit im Ev. Jugendwerk
in Württemberg (Andacht 25.12.)

Lindemann, Albrecht

Pfarrer Landesposaunenobmann, Posaunenwerk
der Evangelischen Landeskirche Anhalts (Andacht: 1.1.)

Mattke, Andreas, Detmold

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Lippischen Landeskirche (Andacht: 30.3.)

Mayer, Dieter, Bielefeld

Oberstudiendirektor i.R., Pfarrer, ehem. Landesobmann
und Geschäftsführer des Posaunenwerkes in der Ev. Kirche
von Westfalen (Andacht 7.12.)

Meyer, Andreas, Hagenburg

Oberstudienrat, Posaunenchorleiter Meer Brass
(Andacht 28.9.)

Mühring, Frank, Bremen

Pastor, Landesobmann des Ev. Posaunenwerkes Bremen
(Andacht: 2.2.)

Ochs-Schultz, Nicole, Saterland

Pastorin, Landesobfrau des Posaunenwerkes
der Ev.-luth. Kirche Oldenburg (Andacht: 20.4.)

Paqué, Frank, Merzig

Posaunenchorleiter Merzig, stv. Bezirksobmann
(Andacht 27.4.)

Paret, Jens, Braunschweig

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev.-lutherischen Landeskirche in Braunschweig
(Andacht: 26.1.)

Pfeifer, Johannes, Schleswig

Pastor i.R., Stellv. Landesobmann der Nordelbischen
Posaunenmission (Andacht: 12.10.)

Plewka, Frank, Weimar

Landesposaunenwart des Posaunenwerkes
der Ev. Kirche in Mitteldeutschland (Andacht: 6.4.)

Pospischil, Steffen, Meuselbach

stellv. Obmann im Posaunenwerk Mitteldeutschland
(Andacht 7.9.)

Preiser, Gotthart, Hassfurt

Regionalbischof i.R., ehem. Landesobmann des Verbandes
Ev. Posaunenchor in Bayern e.V. (Andacht: 19.10.)

Puls, Kurt, Husum

Probst i.R., Landesobmann der Posaunenmission Hamburg-
Schleswig-Holstein (Andacht: 18.4.)

Reichwald, Hartmut, Bielefeld

1. Vorsitzender des Bundesvorstandes
des Gnadauer Posaunenbundes (Andacht: 2.3.)

Salewski, Michael, Herrnhut

Pfarrer, Theologischer Obmann der Bläserchorarbeit
der Evangelischen Brüder-Unität (Andacht: 23.2.)

Schäfer, Hans-Ulrich, Usedom

Pfarrer, stellv. Landesobmann des Posaunenwerkes
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs
und der Pommerschen Evangelischen Kirche
Mitglied im Theologischen Ausschuss des EPiD e.V.
(Andacht: 6.7./3.8.)

Schäfer, Maria-Ruth, Görlitz

Geigenbauerin, Mitglied im Posaunenchor (Andacht: 24.8.)

Scheer, Jörg, Ludwigsau

Pfarrer, Vorsitzender des Posaunenwerkes der Ev. Kirche
von Kurhessen-Waldeck (Andacht: 23.3.)

Scheithauer, Hans-Joachim, Mainz

Pastor, Bläser-Bundesobmann des Posaunenwerkes der
Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (Andacht:
1.6.)

Schlegel, Jörg Michael, Zwenkau

Landesposaunenwart der Sächsischen Posaunenmission e.V.
(Andacht: 26.10.)

Schmidt-Eggert, Friedemann, Erpel

Pfarrer, Landesobmann des Posaunenwerkes
der Ev. Kirche im Rheinland e.V. (Andacht: 11.5.)

Schnabel, Matthias, Velbert

Bundesposaunenwart des CVJM Westbundes (Andacht: 9.2.)

Schöntube Dr., Ulrich, Berlin

Direktor der Gossner Mission,
Landesposaunenpfarrer der EKBO (Andacht 19.1.)

Silaschi, Bernhard, Bad Oeynhausen

Pfarrer, Leitender Obmann des EPiD e.V.
(Andacht: Jahreslosung; 22.6.)

Strohmann, Christian, Rastede

Landesposaunenwart der Ev.-Lutherischen Kirche Oldenburg,
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der
Posaunenwartinnen und -warte im EPiD (Andacht 16.11.)

Trick, Cornelia, Bad Soden

Pastorin, Mitglied im Vorstand des bcpd (Andacht: 12.1.)

Ueberschär Dr., Ellen

Pfarrerin EKBO, Generalsekretärin des Deutschen
Evangelischen Kirchentages (Andacht: 10.8.)

Vauth, Wilfried, Lindhorst

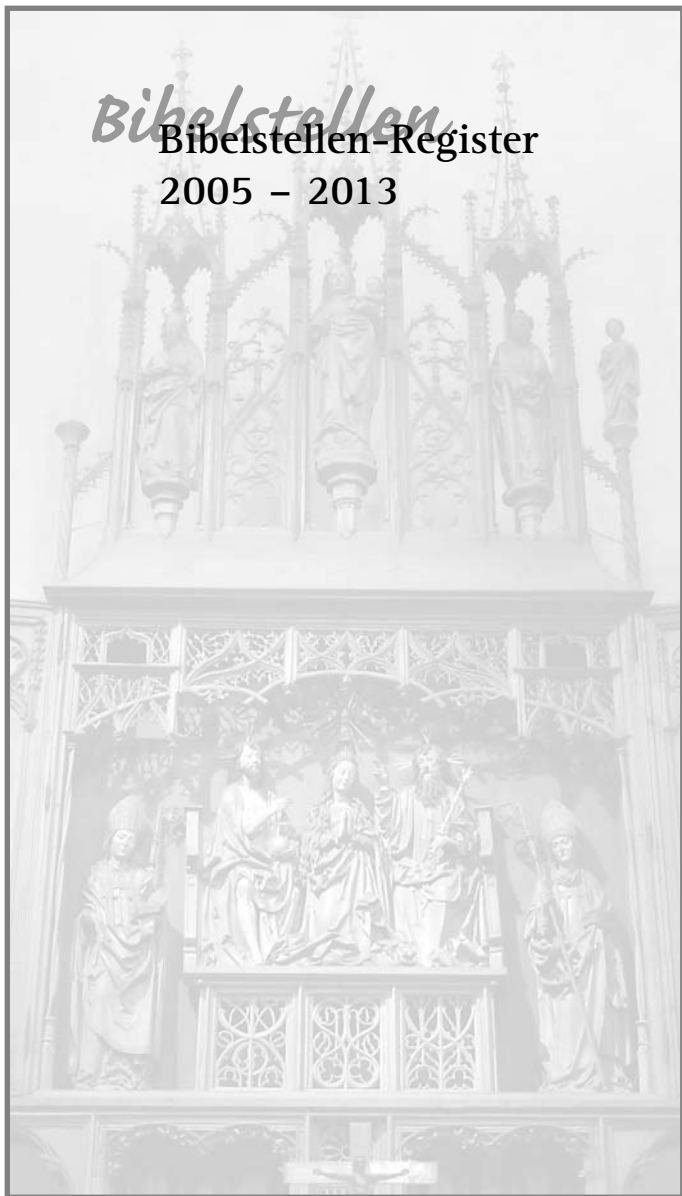
Pastor, Landesposaunenobmann Schaumburg-Lippe,
(Andacht: 25.5.)

Wenner, Rosemarie, Frankfurt/Main

Bischöfin der Ev.-methodistischen Kirche (Andacht: 31.10.)



Bibelstellen
Bibelstellen-Register
2005 – 2013



Bibelstelle	Jahr	Seite
2. Mose 15, 21	2012	71
4. Mose 10, 1.2	2012	11
5. Mose 31, 19	2012	89
Josua 1, 5b	2006	7
Richter 5, 31	2006	16
1. Samuel 16, 7	2008	23
1. Samuel 16, 23	2012	66
Weisheit 15, 1	2006	52
Hiob 31, 31	2012	81
Psalm 4, 9	2005	8
Psalm 8	2007	30
Psalm 33, 12	2011	65
Psalm 34, 2	2012	93
Psalm 34, 9	2008	35
Psalm 46	2005	62
Psalm 62, 9	2005	59
Psalm 65, 10	2006	56
Psalm 66, 5	2011	17
Psalm 66, 20	2011	43
Psalm 96, 2	2012	17
Psalm 98, 1	2011	42
Psalm 103, 2	2011	71
Psalm 103, 8	2011	93
Psalm 113	2007	58

Psalm 118, 14-24	2005	27
Psalm 119, 105	2005	14
Psalm 121	2007	84
Psalm 145, 15	2011	73
Psalm 146, 8b	2012	58
Psalm 150, 6	2012	43
Sprüche 14, 34	2011	83
Sprüche 20,12	2008	13
Jesaja 8, 23 – 9,6	2007	80
Jesaja 6, 3	2011	51
Jesaja 40, 3.10	2011	90
Jesaja 42, 3	2011	68
Jesaja 43, 1	2011	58
Jesaja 43, 19a	2007	7, 84
Jesaja 60, 2	2011	20
Jeremia 17, 14	2011	77
Daniel 6,27	2005	50
Daniel 9, 18	2011	21
Amos 5, 23	2008	18
	2012	27
Sacharja 4, 6	2011	49
Sacharja 9, 9	2011	87
Maleachi 3, 20	2005	72
Sirach	2012	59

Matthäus 1, 18-25	207	74
Matthäus2, 1-12	2007	8
Matthäus 6, 22	2008	40
Matthäus 6, 25-34	2005	12
Matthäus 7, 1	2008	59
Matthäus 11, 5	2008	12
Matthäus 11, 28	2011	54
Matthäus 17, 1-9	2007	12
Matthäus 19, 16-26	2007	63
Matthäus 20,28	2011	32
Matthäus 25, 1-13	2005	70
Matthäus 25, 40	2011	69
Markus 4, 9	2008	48
Markus 10, 17-22	2005	57
Markus 9, 14-29	2007	64
Markus 10, 13.15	2008	52
Lukas 1, 46-55	2005	75
Lukas 2, 30	2008	65
Lukas 9, 57-62	2007	18
Lukas 9, 62	2011	29
Lukas 10, 16	2011	52
Lukas 10, 20	2005	15
Lukas 10, 25-37	2007	54
Lukas 10, 38-42	2007	22
Lukas 12, 15	2005	54
Lukas 12, 35	2011	85
Lukas 12, 48	2011	63

Lukas 13, 29	2011	16
Lukas 17, 20.21	2005	52
Lukas 18, 31	2011	25
Lukas 19,10	2011	55
Lukas 19, 28-40	2007	25
Lukas 21, 28	2011	89
Lukas 22, 32	2005	7; 34
Lukas 24, 46.47	2005	20
Johannes 1,14	2011	92
Johannes 1,17	2011	15
Johannes 3, 14.15	2011	33
Johannes 3, 36a	2006	10
Johannes 6, 37	2006	42
Johannes 8, 3-11	2005	42
Johannes 9, 1-7	2005	47
Johannes 10, 10	2006	48
Johannes 10, 11.27	2011	39
Johannes 11, 27	2006	20
Johannes 12, 12-19	2005	23
Johannes 12, 24	2011	31
Johannes 12, 21	2011	47
Johannes 14, 19	2008	63
Johannes 14, 23	2005	36
Johannes 20, 19-23	2007	35

Apostelgeschichte 2, 42-47	2007	38
Apostelgeschichte 14, 22	2005	39
Apostelgeschichte 17, 16-34	2007	50
Apostelgeschichte 27, 7	2005	44
Römer 5,8	2011	28
Römer 8,14	2011	14
Römer 10, 17	2008	37
Römer 12, 21	2011	7
1.Korinther 3,11	2011	79
1. Korinther 4, 5b	2011	19
1. Korinther 12, 12-20	2008	44
1. Korinther 13, 12	2008	56
2. Korinther 2, 15.16	2008	58
2. Korinther 5, 10	2011	82
2. Korinther 5,17	2011	40
2. Korinther 6, 2b	2011	81
2. Korinther 12, 9	2012	7
Galater 6, 2	2011	56
Galater 3, 26	2006	30
Galater 5, 1	2006	37
Epheser 2, 8	2011	57
Epheser 2, 19	2011	61
Epheser 5, 8b.9	2011	62

Philipper 4, 4-7	2005	18
	2011	91
Kolosser 3, 16	2012	53
Kolosser 3,17	2011	9
1. Thess. 5, 23	2005	66
2. Tim 1,10	2011	74
1. Petrus 1,3	2011	37
1. Petrus 5,5	2011	67
1. Johannes 2, 2	2006	24
1. Johannes 2,8	2011	13
1. Johannes 3,8b	2011	26
1. Johannes 4, 12	2008	28
1. Johannes 4, 21	2011	76
1. Johannes 5, 1-4	2005	31
	2011	75
Hebräer 3,15	2011	22
Hebräer 11, 1	2008	50
Hebräer 13, 2	2005	28
Jakobus 1,22	2008	27
Offenbarung 1,18	2011	35
Offenbarung 21, 1-5	2007	69
	2006	65





EPiD e.V.

Geschäftsstelle:
Evangelischer Posaunendienst
in Deutschland e.V.
Cansteinstraße 1
33647 Bielefeld
Telefon (05 21) 43 34 42
info@epid.de
www.epid.de